

LEIPZIGER MONATSSCHRIFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE

Beiblatt (Ausgabe für Technik und Außenhandel) der
LEIPZIGER WOCHENSCHRIFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE

Fachzeitschrift

für die Woll-, Baumwoll-, Seiden-, Leinen-, Hanf-, Jute- und Ersatzfaser-Industrie, für den Rohstoff-, Garn- und Warenhandel, sowie die Konfektion.

Organ des Verbandes von Arbeitgebern der Sächsischen Textil-Industrie und der Vereinigung Sächsischer Spinnerei-Besitzer, sowie der Sächsischen und Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft und des Verbandes Sächsischer Textilschulmänner.

Beiblatt der
Technischen Staatslehranstalten

Schriftleitung, Geschäftsstelle
und Verlag:
LEIPZIG, Dörrienstraße 9.

Herausgegeben von Theodor Martins Textilverlag (Inhaber Wolfgang Edelmann) in Leipzig.

Telegramm-Adresse:
Textilschrift Leipzig.
Fernsprecher: Nr. 1058 u. 387.

Die „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“ erscheint als technisches Beiblatt der „Leipziger Wochenschrift für Textil-Industrie“ Mitte jeden Monats, ihre Außenhandels-Sondernummern vierteljährlich, demnach jährlich in 16 Heften. — Der Preis für die „Leipziger Wochenschrift für Textil-Industrie“ einschl. des Beiblattes „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“ (nebst Außenhandels-Sondernummern und Musterzeitung) beträgt für Deutschland und Österreich Mk. 40.— halbjährlich, für valutaschwache Länder mit derselbe Preis zuzüglich Porto, für valutasstarke Länder erfolgt Berechnung nach besonderem Tarif in Auslandswährung. Wochenschrift und Monatschrift können auch getrennt bezogen werden, u. zw. kostet die „Leipziger Wochenschrift für Textil-Industrie“ allein für Deutschland und Österreich Mk. 25.— halbjährlich,

für die übrigen Länder wie oben (Preis der Einzelnummer 3 Mk.), die „Leipziger Monatschrift für Textil-Industrie“ allein (nebst Sondernummern) für Deutschland u. Österreich Mk. 15.— halbjährlich, für die übrigen Länder wie oben (Preis der Einzelnummer 4 Mk.). In der deutschen Post-Zeitungspreislise sind beide Zeitschriften auf Seite 220 eingetragen. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Wenn ein Bezug spätestens einen Monat vor Schluß des Halbjahres nicht gekündigt wird, gilt derselbe als fortbestehend. — Anzeigenpreis: pro Millimeter 35 mm Spaltenbreite) 1,50 Mk. (Seitenpreise nach besonderem Tarif); Stellengesuche 1 Mk. pro mm; **Auslandsanzeigen** unterliegen besonderer Preisvereinbarung auf Grund der Markwährung; bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen werden nach feststehendem Tarif berechnet.

Zuschriften und Geldsendungen an die **Leipziger Wochenschrift für Textil-Industrie, Leipzig, Dörrienstraße 9.**

(Postscheckkonto Leipzig Nr. 68959; Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Leipzig, Abteilung Schillerstraße.)

Aus dem Inhalt: Deutschlands Exportaussichten in Australien 1922. Von Dr. N. Hansen. — Russlands Schafzucht und Schafwollen. Von Ing. Josef Sponar. — Italiens Wirtschaftslage und Textilindustrie. — Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1921. — Über bulgarische Textilfabriken und deren Erzeugnisse. — Rundschau. — Warenbedarf. — Zollwesen. — Handelskammern im Auslande. — Konsulatswesen. — Handlungsreisende. — Ausstellungen. — Vermischtes. — Maschinenschau.

Deutsche Exportaussichten in Australien 1922.

Von Dr. N. Hansen.

[Nachdruck verboten.]

Nach einer offiziellen Ankündigung der australischen Bundesregierung soll am 1. August des Jahres 1922 das bisher bestehende Einfuhrverbot für deutsche Waren aufgehoben werden. Damit eröffnet sich im Sommer d. J. besonders für deutsche Textil-, Eisen-, Glas-, Leder-, Papierwaren, Maschinen und Chemikalien ein neuer Markt, der vor Ausbruch des Weltkrieges mit vollem Recht als das größte Absatzgebiet des pazifischen Ozeans für europäische und amerikanische Exportartikel bezeichnet werden konnte. Obgleich Australien mit seinem Areal von 8,3 Millionen Quadratkilometern heute nur ca. 6,5 Millionen Einwohner zählt, so war doch schon vor dem Weltkriege seine Einfuhr aus Europa und den Vereinigten Staaten verhältnismäßig sehr hoch. Die Einfuhr hatte bereits 1912 einen Wert von 1562 Millionen Goldmark. Der Anteil Englands, den Vereinigten Staaten, Frankreichs, Belgiens und Italiens hatte 1913 insgesamt einen Wert von fast einer Milliarde Mark. Damals übertraf Australiens Einfuhr diejenige von China um ca. 380 Millionen Mark und die von Japan um 470 Millionen Mark. Wenn man berücksichtigt, daß China der kleinen australischen Bevölkerung ca. 480 und Japan ihr ca. 58 Millionen Einwohner entgegensetzen vermögen, so zeigt sich an Australien so schlagend wie an fast keinem sonstigen Teile der Welt, daß es in erster Linie der feste Stamm europäischer Siedler ist, der die Importziffern so rapide hinaufschnellen läßt, und daß große Einwohnermassen von Eingeborenen, wie wir sie in Indien, China usw. antreffen, einstweilen bei weitem nicht so ins Gewicht fallen wie diese Kreise mit ihren europäischen Wünschen und Bedürfnissen.

In Deutschland sind diese die Bedeutung des australischen Marktes für die Weltwirtschaft charakterisierenden Ziffern und Perspektiven einstweilen nur sehr wenigen bekannt. Das ist um so bedauerlicher, als bereits im Jahre 1895 über 100 000 Deutsche in Australien ansässig waren. Seit 1897 bis zum Ausbruch des Weltkrieges sind durchschnittlich jährlich 250 Deutsche nach Australien ausgewandert. Die Zahl der Deutschen Australiens dürfte jetzt ganz erheblich größer sein. Dennoch spielte der australische Markt als deutsches Absatzgebiet bisher eine untergeordnete Rolle. Dies beweist folgende

Übersicht über die Entwicklung des australischen Einfuhrhandels von 1897—1913:

Länder	pCt.-Anteil am Gesamthandel		
	1897—1901	1902—1906	1907—1913
England	76,3	72,6	74,7

Länder	pCt.-Anteil am Gesamthandel		
	1897—1901	1902—1906	1907—1913
Verein. Staaten	14,5	17,5	15,5
Deutschland	6,3	6,9	7,1
Frankreich	0,9	0,8	0,7
Belgien	1,4	1,5	1,5
Italien	0,6	0,7	0,5

Der Wert der deutschen Ausfuhr des Jahres 1913 wurde insgesamt auf etwa 103 Millionen Goldmark geschätzt. Mit dieser Ziffer, welche zugleich die Friedensgrundlage des künftigen deutschen Exportgeschäftes nach Australien bildet, stand Deutschland als Exportkonkurrenzland nach England und den Vereinigten Staaten an dritter Stelle.

Unter den Produkten, mit denen Deutschland vor dem Kriege und auch nach dem 1. August 1922 am erfolgreichsten Geschäfte in Australien gemacht hat, gehören in erster Linie Textilwaren wie Wollgewebe, besonders Kleiderstoffe (85 to im Werte von 872 000 Mark 1913), Baumwollzeuge, Samt, Plüsch, Filzfächer, Vorhangstoffe, Tülle (351 to im Werte von 1 263 000 Mark 1913), baumwollene Handschuhe, Haarnetze usw. (82 to im Werte von 1 520 000 Mark 1913), baumwollene Strümpfe und Socken (420 to im Werte von 2 746 000 Mark 1913), baumwollene Unterkleider (146 to im Werte von 614 000 Mark 1913).

Inwieweit mit den deutschen Vorkriegs-Exportartikeln nach Aufhebung des Einfuhrverbotes für deutsche Waren in Zukunft bei dem jetzigen Differenzialzollsystem ein Geschäft für deutsche Industrielle und Exporteure zu machen sein wird, ist schwer zu sagen. Der lange Krieg hat auf vielen Gebieten auch in Australien eigene Industrien entstehen lassen. Immerhin gibt ein Vergleich zwischen den Einfuhrziffern 1921 mit denen des Vorjahres wichtige Fingerzeige. Nach einem vom 27. November aus Melbourne datierten Bericht über die Entwicklung des Australienaußenhandels vom 1. Juli bis 1. Oktober 1921, den der Manchester Guardian in seiner Commercial-Ausgabe am 12. Januar d. J. veröffentlichte, waren im III. Quartal 1920 Textilwaren aller Art, insbesondere Kleider, bei weitem die wichtigsten Einfuhrartikel. Im III. Quartal 1921 standen Kleider und sonstige Textilwaren an zweiter Stelle. Beim Vergleich mit den Ziffern von 1920 zeigt sich ein ganz außerordentlich starker Rückgang in der Einfuhr, insbesondere bei Kleidern und Textilwaren. Die höchsten Einfuhrziffern wiesen Neu-Süd-Wales und Viktorien auf. Die kleinsten registrierten West-Australien, Tasmanien und das Nordterritorium. In der Einfuhr aller australischen Bundesstaaten ist im Vergleich mit 1920 ein Rückgang der Einfuhr von durchweg um mehr als die Hälfte festzustellen.

Wenn Australien im Sommer den deutschen Waren wieder Zutritt verschafft, so tut es dies sicher nicht unserer schönen Augen wegen, sondern vor allem, weil es, je länger desto mehr, das umfangreiche deutsche Absatzgebiet für seinen Weizen, seine Wolle und tierischen Produkte vermisst. Führt Deutschland doch 1913 für allein 296,1 Millionen Goldmark australische Erzeugnisse, d. h. drei-

mal so viel ein, als es nach dort absetzte. Es exportierte z. B. 1913 nach Deutschland Kreuzzuchtvolle für 31,4 Millionen Mark und an gewaschener Merinowolle für 5,1 Millionen Mark. Wenn wir diese wichtigsten australischen Exportartikel in Zukunft weiter kaufen sollen, können wir dies naturgemäß nur tun, indem wir sie mit deutschen Exportwaren bezahlen.

Russlands Schafzucht und Schafwollen.

Von Ing. Josef Sponar.

[Nachdruck verboten.]

Wir haben in den Sondernummern I, II, III, 1921 die Baumwollkultur Russlands, Russlands Flachs- und Hanfkultur und die Seidenzucht in Russland behandelt und wollen im folgenden Aufsatz nun auch Russlands Schafzucht und Schafwollen in eingehender Weise besprechen.

Die Schafrassen.

Am beliebtesten ist die Einteilung der Schafe nach den Schwanzarten, da dabei die russischen Schafzuchten am deutlichsten unterschieden werden. Die Russen teilen die Schafe gewöhnlich in 4 Hauptgruppen ein und zwar: 1) kurzschwänzige, 2) Rückenfetttschafe, 3) Fettschwanzschafe und 4) langschwänzige Schafe.

1) Das Kurzschwanz-Schaf. Die kurzen Schwänze haben nicht mehr als 2 Wirbelteilchen. Das kurzschwänzige Schaf hat für Russland große Bedeutung, und seine Verbreitung erstreckt sich auf den Norden und die nordwestlichen Gebiete des europäischen Russlands. Diese Rasse ist ungemein anspruchslos, gibt ein gutes Fell mit schwarzer und weißer größerer Wolle und bei 2 (selbst 3maliger) Schur im Jahre einen Ertrag von $1\frac{1}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ kg. Lobend hervorgehoben wird das im Gouvernement Jaroslaw gezüchtete Schaf Romanow, dessen Vließ einen hohen Prozentsatz feinhaariger Wolle enthält.

2) Das Rückenfetttschaf. Dieses besitzt Fettablagerungen am Kreuze und seitlich des kurzen 3 bis 5 gliederlangen Schwanzes. Diese Fettablagerungen erreichen bei guter Fütterung das beträchtliche Gewicht von 12 bis 16 kg und bilden für das Schaf eine natürliche Reserve für futterarme Zeiten, wie beim Kamel der Höcker. Gerührt wird an dieser Rasse der große Wuchs, die Ausdauer und das gute, schmackhafte Fleisch. Die gewöhnliche Wollfarbe ist rötlichbraun (fuchsrot), aber auch weiß und schwarz, jedoch ist die Wolle von stärkerer Qualität, so daß sie sich mehr für grobe Waren (Hausfabrikate) und zu Deckenstoffen eignet. Die Benennungen richten sich nach den Aufenthaltsgebieten, und es gehören hierher: das Hordenschaf (hinter der Wolga), das Kalmücken-Schaf (hinter dem Don) und das Tschuntuk (Südrussland) als wichtigste Vertreter.

3) Das Fettschwanzschaf und Fettsteißschaf. Der längere aus 15 bis 21 Gliedern bestehende Schwanz enthält große Fettablagerungen und ist mit Wolle bewachsen. Dieses hochbeinige Tier ist größer als unsere europäischen Rassen, das Fettpolster wiegt bis zu 15 kg. Die Wolle ist kurz, ziemlich rauh und gilt als geringere Sorte. Hingegen liefern die neugeborenen Lämmer ein weißes oder schwarzes, krausgelocktes Fell, das als „Astrachanfell“ und „Karakul“ Weltberühmtheit besitzt; die Erzählungen, daß das Muttertier zuvor getötet werden muß, wenn man seidenweiche Pelze von dichtgeschlossener, muscheliger Lockenbildung erhalten will, sind nur erdichtete Reklamepreisungen der Pelzverkäufer. In Russland ist das Fettsteißschaf im Süden am häufigsten zu finden und die bekannteste Rasse ist das sogenannte Malitsch. Die Astrachan- oder Persianerfelle kommen vom Karakulschaf in Turkestan, beziehungsweise in größerer Menge von Karakul (Schwarzsee) in Buchara. Schließlich ist noch anzuführen das Purma oder italienische Schaf des Kaukasus.

4) Das langschwänzige Schaf. Der bis 24 Glieder lange Schwanz ist ohne Fettpolster. Von den vielen Rassen, die zu einer Gruppe gehören, sind für Russland am bedeutendsten:

Das gewöhnliche Hausschaf, welches in den nördlichen und zentralen Gouvernements Russlands zu Hause ist. Die sprichwörtliche Anspruchslosigkeit, das sehr gute Fleisch und die gute, grobe Wolle, welche der russische Bauer zur Erzeugung von Filzstiefeln (Pimi, Walenki) und Bauernwaren ausgiebig gebraucht, lassen die Rasse für die einheimische Landwirtschaft geradezu unentbehrlich und unersetzbar erscheinen. Die Wollfarbe ist weiß und schwarz, der Schurertrag $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ kg. Im Gouvernement Poltawa wird das Sokoler-Schaf gezüchtet, dessen Lammfelle von schwarzer und grauer Farbe sind, die in Qualität sehr guten Smuschki geben, das Material zu den kleinrussischen Kappen, welche auch beim russischen Militär so verbreitet waren. Ähnlich dem Sokoler-Schaf ist das besarabische Desaner-Schaf. Zu dieser Rasse gehört auch das sogenannte Zigaier-Schaf, das eine gute Sorte Kammgarn und wohlschmeckendes Fleisch gibt.

Das englische Schaf mit seinen Untergruppen bewährte sich in Russland weniger.

Das Merino-Schaf wurde in Russland auf Befehl Peter I. eingeführt und bekam Zucht- und Heimstätten in Astrachan und Klein-Russ-

land errichtet. Von hier verbreitete sich diese Zucht nach dem Süden, Südwesten und Südosten des europäischen Russlands, nach Polen, in den baltischen Provinzen und selbst bis in die zentralen Gouvernements Russlands. Mit der Entwicklung der mechanischen Spinnerei, die anfangs, auch grobe und kurze Wollen zu verspinnen, begann die Hemmung in der weiteren Ausbreitung der Zucht von feinwolligen Merinoschafen. Nicht wenig hat auch hierzu die Konkurrenz der in großen Mengen damals eingeführten überseeischen Wollen beigetragen. Ebenso machten sich in Russland die besonderen landwirtschaftlichen Verhältnisse geltend, die verschärft wurden durch die Preissteigerung des unbaufähigen Bodens und der Entwicklung des Ackerbaues, so daß die Bedingungen für eine nutzbare Merinozüchtung immer höhere Anforderungen stellten, denen der gewöhnliche Landwirt nicht mehr gewachsen war. Vom europäischen Russland und von dem Kaukasus verzog sich deshalb die Zucht von feinwolligen Schafen mehr nach Zentralasien und Südsibirien, worauf wir noch zurück kommen werden.

In der Qualität sind die russischen Merinowollen gewöhnlich etwas stärker als unsere, doch sah ich auch sehr feine Sorten. Bekannt ist die besondere Festigkeit derselben. Von den Kreuzungen ist die Zucht des Kammgarn-Merinos „das Masajewische Schaf“ in Südrussland die erfolgreichste. Schurertrag: 4—5 kg lange, feste Kammwolle.

Kamelwolle.

Die russischen Kamelwollen kamen bis vor 25 ja 30 Jahren hauptsächlich aus der Orenburger Steppe. Von da an begann die Lieferung vom Ural, aus Zentral-Asien, aus der Mongolei und aus Afghanistan. In der Mongolei geht die Menge ständig zurück und in Afghanistan vorarbeitet man neuester Zeit die Kamelwollen im Hausgebrauche selbst. Da aus dem Ural und Orenburg nur mehr grobe und dunkle Kamelwollen kommen, so sind die wichtigsten Bezugsquellen für Russland die Gegenden um den aralischen See, wie insbesondere Turkestan. Laut der amtlichen Angaben bewegte sich die Ausfuhr von russischem Kamelhaar allein nach England (Russian camels hair) jährlich zwischen 15 000 bis 18 000 Ballen.

Das Waschen und Sortieren der Wollen.

In Russland wird nur selten vor der Schur die sogenannte Rückenwäsche vorgenommen, und wenn, dann zumeist als eine Art Triebwäsche. In dem betreffenden seichteren Fluß oder See wird mit vertikalen Holzpfosten ein Gang gesteckt und durch diesen treibt man die Tiere. Zu beiden Seiten des Ganges stehen Leute verteilt, die die Schafe etwas waschen und ihnen forthelfen. Noch weniger angewendet wird die „Spritzwäsche“ mittels Schläuchen oder das Stellen unter Rinnen bzw. Röhren, um auf die Schafe ca. 20° R warmes Wasser zuzuspritzen zu lassen. Bei einigen größeren Züchtereien werden auch Waschmittel benutzt. Um ein zu starkes Austrocknen zu vermeiden, was der Wolle schaden kann, treibt der Züchter die Schafe nach dem Waschen in einen engen Raum zusammen. Bei gutem Wetter und richtiger Pflege trocknen die Tiere in 2 bis 3 Tagen, und es wird dann sofort mit der Schur begonnen.

Gewöhnlich setzt im Mai die Schur ein. Mit der Handschere kann ein geübter Arbeiter in 8 Stunden 50 bis 52 Schafe scheren und mit der mechanischen Schere 110 bis 120 Schafe. Man bindet den Schafen die Füße zusammen, legt sie auf den Rücken und schert zuerst den Bauch, dann die Seiten und zuletzt den Rücken knapp an der Haut ab. Schadhafte und schmutzige Wollteile sollen entfernt werden. Das Vließ wird sodann, mit der Außenseite nach oben, zusammengerollt und mit Bindfaden gebunden. Schließlich verpackt man die Vliese zu Ballen von 96 bis 160 kg (6 bis 10 Pud), wobei die Vliese von Muttertieren, Widdern und gefallenen Schafen je für sich gehalten werden.

Die Händler kaufen die Wolle an Ort und Stelle oder auf den Jahrmärkten zusammen. Am bekanntesten sind die folgenden Wollmärkte: Dreifaltigkeitsmarkt in Charkow, Peter- und Paulmarkt in Jekaterinoslaw, Jelinermarkt in Poltawa, Uspensker-, Pokrowsker- und Kreschtschenskermarkt in Charkow usw. Die russischen Händler kaufen die Wolle am liebsten im Schweiß und begründen dies damit, daß sie nicht genügend Praxis haben, um die Wäschegrade richtig zu unterscheiden, ihre ortsüblichen Verhältnisse aber gründlich kennen, dann noch damit, daß sie Schweißwolle länger lagern lassen können, ohne daß diese dadurch leidet.

was bei ihrer Geschäftsabwicklung eine bedeutende Rolle spielt. Bei der Gütebeurteilung sieht der Händler die Wollen außer auf die normalen Eigenschaften vorzugsweise noch auf die einzelnen Stapelformen an. Ist der „innere Stapel“ (seitliche Oberflächen) zylindrisch und besteht er aus verschiedenen zylindrischen Zöpfchen, so ist das ein Zeichen, daß die dichten Härchen gleich lang und von guter Qualität sind, denn nur eine solche kann eine derartige Form bilden. Der konische innere Stapel entsteht durch unrichtige Windungen von schütterer, langer Wolle, die sich dann an den oberen Endchen festhält. Bei Mangel an Fettschweiß und unrichtigen Windungen entwickelt sich auch ein trichterförmiger, innerer Stapel. Sind die Härchen wirr und wergartig verworren, so ist dies darauf zurückzuführen, daß sehr wenig Fettschweiß vorhanden ist. Den oberen Teil des Stapels nennt man „unteren Stapel“, und dieser ist verschieden bei langen oder kurzen Wollen. Ist bei kurzen Wollen der äußere Stapel nadelförmig, so ist dies ein Zeichen von guter und reiner Wolle; man sieht dann bei ihm lauter kleine leichtabgerundete oder zugespitzte Endchen vom Wollschweiß zusammengehalten. Die runde, äußere Stapelform begegnet man bei langen und mittellangen Wollen, dicht angeordnet und richtig gedreht. Der äußere Stapel kann wieder offen oder geschlossen sein, der letztere ist der bessere, da er den Zutritt von Staub, Wassertropfen u. dgl. verwehrt; man zählt dazu den zylindrischen und konischen Stapel wie auch andere.

Das Sortieren geschieht meist vor der Fabrikwäsche. Man unterscheidet die russischen Wollen hauptsächlich nach 3 Grundarten und zwar:

1) „Tuch- oder Kardenwolle“ mit nicht längerem Stapel als 1 Werschok ($44\frac{1}{2}$ mm), von der man bedeutende Feinheit, Elastizität, Festigkeit, Geschmeidigkeit, normale Bogigkeit und Walkfähigkeit verlangt.

2) „Stoffwolle“ mit Stapellängen um $1\frac{1}{4}$ Werschok (55 mm), bei großer Festigkeit und Hochbogigkeit.

3) „Kammwollen“ mit Stapellängen nicht mehr als $1\frac{1}{4}$ Werschok, möglichst flachbogig und von großer Festigkeit.

Eine zweite Haupteinteilung ist wie folgt:

a) „Gewöhnliche oder grobe Wolle“ von den einheimischen und Hausschafen.

b) „Mittelfeine Wollen“ von Kreuzungen (Hausschaf mit veredelten Schafen).

c) „Feine Wollen“ von Merinos.

d) „Hochfeine Wollen“ von Merinos, charakterisiert durch große Gleichheit des ganzen Vließes, bei ausgesprochener Feinheit und sichtbaren besten Eigenschaften.

Die Spinnereien haben Feinheitseinteilungen, wie bei uns üblich, zum Beispiel:

Tuchwolle nach den Stufen: Super-superelekta, Superelekta, Elekta, Prima, Sekunda, Tertia, Quarta, Quinta und Sexta, schließlich die Abfälle (Stücke, Flocken, beschädigte und vorunreinigte Wolle). Naturfarbige Wollen werden als besondere Sorten aussortiert.

Kammwollen erhalten folgende Qualitätsbuchstaben: A A A, A A, A, B, C, D, und E.

Zur Kenntlichmachung der Eignung für Kette und Schuß dient der Anhängenbuchstabe o für das Kettenmaterial, z. B.: Bo, ABo usw., wobei A B die Zwischenklasse von A und B bedeutet.

Weiter spricht man noch von: Lammwolle, Jährlingswolle, Widder-, Mutterschaf- und Schurwolle, Hunds- und Stichelhaar (Schiller), Hautwolle, Sterblingswolle (von krepiereten Tieren), Gerber- oder Raufwolle, futteriger und gelber Wolle, hungerfeiner Wolle (ungleich), zweiwüchsiger Wolle und toter oder abgestorbener Wolle.

Die russischen Händler bieten den Fabriken die entsprechenden Sorten in 3 bis 4 zusammengezogenen Gruppen an.

Sortiert wird über Tischen mit Sieb- und Gitterplatten, damit Schmutz und Verunreinigungen in die darunter gestellten Kistchen fallen können. Die Sortierung leiten erfahrene Personen.

Die fabrikmäßige Wäsche geschieht in besonderen Waschabteilungen auf Wollwaschmaschinen oder Leviathans mit oft modernsten Arbeitsweisen und Einrichtungen. Kleinere Betriebe benützen auch Spülbottiche mit Handrühr-Werkzeugen. Auf dem Lande wird in Körben, die man in das fließende Wasser hält und schwenkt, gewaschen.

Die Troknung erfolgt frei auf Hürden, in Kammern und nur in großen Wäschereien mittels Trockenapparaten.

In Russland verwendet man zum Spinnen von groben Nummern die gewöhnlichen einheimischen Wollen, für mittlere und hohe Garnnummern russische Merinowolle gemischt mit eingeführten Wollen.

Die Verhältnisse Russlands zum Welthandel.

Es ist sehr schwer, über Russland verlässliche Daten zusammenzustellen, da die einzelnen Gebiete gar zu stark nach oben abrunden und andererseits häufig Schätzungszahlen ungeprüft weiter gegeben werden. Ich hatte Gelegenheit, mehrere sogenannte amtliche Unterlagen zu überprüfen und fand schließlich bis 80 Prozent auseinander gehende Endresultate. Am besten stimmte es noch bei Baumwolle und Leinen. Nach den Omsker und Tomsker Unterlagen waren 1912 folgende Schafbestände vorhanden:

Hauptgebiete	Grobwollige Schafe	Feinwollige Schafe	Summe der Schafe
Europäisches Russland	37576000	2764000	40340000 Stück
Kaukasus	10522000	2148000	12670000
Zentral-Asien	22314000	273000	22587000
Sibirien	6792000	11000	6703000
Ganz Russland	77204000	5196000	82300000 Stück

Trotz dieser großen Wollproduktion hatte Russland für den Weltwollhandel keine Bedeutung, denn es arbeitete vor dem Kriege seine Mengen selbst auf. Der hohe Einfuhrzoll vor 1914 brachte es zuwege, daß die Einfuhr von Wollen nach Russland sich ständig verringerte und eigentlich nur feinere gewaschene Wollen aus Deutschland und Belgien sich in engen Grenzen behaupten konnten. Der Zollschutz-Politik zufolge stiegen in Russland die Wollpreise bis zu einer solchen Höhe, daß die Ausfuhr auch zurückging, denn russische Wollen standen im Werte den Weltmarktpreisen unverhältnismäßig zu hoch gegenüber. Einige grobe Wollen wurden in kleineren Mengen nach England und Amerika exportiert; aber auch hier verminderte sich die Ausfuhr stark.

Die inneren russischen Verhältnisse.

Wie überall ging auch in Russland die Zucht von feinwolligen Schafen zurück. In den 1880er Jahren zählte man 15 Mill. Merinos, 1900 noch 10 Mill., 1906 nur 6 Mill. und 1910 unter 5 Mill. Man erhoffte nach den Versuchen in Westsibirien einen neuen raschen Aufschwung, da in den dortigen Ansiedlungsgebieten günstige Resultate erreicht wurden. Hauptsächlich das Akmalinsker Gouvernement versprach mit seinen guten und großen Weideflächen die erste Stütze Westsibiriens zu werden. In der Praxis aber erwiesen sich die Verhältnisse schon zu sehr vom europäischen Russland beeinflusst, weshalb die Merino-Schafwollzucht ständig immer mehr gegen den Osten verdrängt wird. Als Hauptgründe für diese Tatsachen werden angegeben: Zerstückelung der großen Landbestände in kleinere Wirtschaften, die lohnendere Verwertungen ihres Bodens anstreben, größere Aussaat von Getreide, Futterteuerung, die sich verteuernde Arbeitskraft, Erhöhung des Pachtens und günstigere andere Viehwirtschaft. Die anspruchlosen Hausschafe sind den Kleinbauern lohnender, er hat damit weder Mühe noch Plage und wird ausgiebig mit Fett und Fleisch versorgt.

Seitdem die Räteregierung am Ruder ist, wurde die Schafzucht direkt vernichtet. Wegen Fleischmangels, requirierten die Kosaken und andere Kommandos Schafherden, wo sie ihrer nur habhaft werden konnten. Weit im Umkreise der Bahnen, wo man früher Herden an Herden sah, findet man jetzt nur selten noch einzelne Stücke. 1916 hatte z. B. ein Besitzer im Akmalinsker Gouvernement gegen 60000 Stück Schafe, davon 5000 Merino, 1918 verblieben ihm nur 12000 Hausschafe und im Frühjahr 1920 waren noch etwa 2000 Stück übrig, die ein findiger Hirte rechtzeitig in entlegene Gebiete abtreiben konnte. Die Kirgisen, welche sich viel mit Viehzucht befassen, sind mit ihren Schaf-, Rindvieh- und Pferdezuchten weit in die Steppe hineingezogen. Während meiner langen Reise (Mai-Juni 1920) durch Sibirien und Russland sahen wir nur einige Schafe. Was heute noch übrig ist, kann niemand richtig abschätzen, denn es lebt jeder Bauer von der Hand in den Mund, egoistisch auf sich allein bedacht, dem kommunistischen Staate nur das abliefernd, was unbedingt und bei Strafe erforderlich ist.

Demgemäß sind die Aussichten für die Schafwoll-Produktion in Russland wohl als sehr traurige zu bezeichnen. Wenn auch die Bestände von grobwolligen Schafen noch immer bedeutende sein werden, so ist von den Merinos gewiß nur ein Bruchteil verblieben. Meiner Schätzung nach ist der gesamte Schafbestand auf $\frac{2}{5}$ bis $\frac{1}{3}$, wenn nicht auf noch weniger, zurückgegangen, Merinos wurden mehr auf größeren Landgütern gezüchtet, und diese haben während der Bürgerwirren am meisten gelitten. Russland wird in der Zukunft auf eine größere Einfuhr an Wollen angewiesen sein.

Textilwaren und Textilindustrie im Auslande

Italiens Wirtschaftslage und Textilindustrie.

Vom „Credito Italiano“ ist unter dem Titel „Prospettive Economiche“ eine bemerkenswerte Ausarbeitung über die Wirtschaftslage in Italien veröffentlicht worden. Der holländische Konsul in Turin hat diese Ausführungen in einem Bericht an seine Regierung zum größten Teil wieder verwertet und kommt dabei zu folgendem Urteil:

Die ersten Friedensjahre 1919 und 1920 kennzeichneten sich in Italien auf wirtschaftlichem Gebiete als eine Zeit voller Unruhe und Unsicherheit. Die Erwartung, daß der Handel wieder kräftig aufblühen werde, wie das vor dem Kriege der Fall war, blieb in jeder Beziehung unerfüllt. Die Belebung der industriellen Tätigkeit, welche in Aussicht stand, hat bald einer Abflauung und im Anschluß hieran einer Krisis Platz gemacht, die jetzt noch andauert. Das allgemein herrschende Gefühl der Unsicherheit lähmte den Unternehmungsgeist. Obgleich viele einschränkende Verordnungen aufgehoben wurden und sich der Verkehr freier gestalten konnte, blieb der Geschäftsgang von Handel und Gewerbe flau. Die während des Krieges aufgestapelten Warenvorräte schienen doch größer zu sein, als man vermutet hatte, während Spekulanten große Gewinne einstrichen, blieb die Industrie nach einem vergeblichen Anlauf desorientiert, und in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 befand sich manche Industrie in schwierigen Verhältnissen. Italien, das die meisten unentbehrlichen Rohstoffe aus dem Auslande beziehen muß, litt mehr als manches andere Land und sah, auch durch die Wühlereien und Forderungen der Arbeiterschaft, die Gesteungskosten stetig in die Höhe gehen. Die fortwährend wechselnden anormalen Valutaverhältnisse trugen zur allgemeinen Flaue nicht wenig bei. Die verringerte Arbeitszeit, die geringen Leistungen der Arbeiterschaft trotz erhöhten Lohnes, die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland und Rußland sowie in Italien selbst, die stets steigenden Steuern und Abgaben, die Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, alles dieses sind Faktoren, welche in Italien auf die ungünstige Gestaltung der Dinge nach dem Kriege beigetragen haben.

Die finanzielle Frage spielt in Italien eine große Rolle und wird sorgenerregend bleiben, so lange es nicht gelingt, das Defizit des Etats zu decken. Durch drückende Steuern sucht man den Anforderungen der Staatskasse gerecht zu werden, was wiederum auf die Kaufkraft der Bevölkerung behindernd wirkt. Das ganze Wirtschaftssystem wurde durch die Folgen des Krieges auseinandergerissen, was andauernd lähmend auf den Gang der Geschäfte wirkt.

Die Jahre 1919 und 1920 brachten in Italien revolutionäre Arbeiterbewegungen.

Wohl nirgends fand das russische Vorbild so viel feurige Anhänger und Nachfolger als in Italien, und es gewann des öfteren den Anschein, als ob eine gesellschaftliche und politische Umwälzung unvermeidlich sein würde. Die Bewegung mißglückte zwar, sie wirkte aber sehr ungünstig auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes ein.

Die ersten beiden Friedensjahre brachten auch Regierungsmaßnahmen, welche dazu dienen sollten, die Übergangszeit zu überbrücken, durch ihre Unbeständigkeit jedoch oft mehr Schaden anrichteten als Nutzen.

Die Krisis, die zuerst in Japan ausbrach und sich über die ganze Welt ausbreitete, kam auch in Italien zur Geltung, und zwar besonders scharf in der zweiten Hälfte des Jahres 1920; man befürchtet, daß die Nachwehen hiervon in Italien länger als anderswo anhalten werden. Auch in diesem Lande folgte auf eine Periode überreicher Betriebsamkeit eine Zeit der Abflauung, die gepaart war mit einer Einschränkung des Kredits, einer Erhöhung des Zinsfußes, einer Abnahme der Beschäftigung, einem Rückgang der Fondswerte und einem Verlust des Vertrauens im allgemeinen. Gegenwärtig scheint der Höhepunkt dieser Abwärtsbewegung erreicht zu sein, und man gibt sich jetzt mehr der Hoffnung hin, daß wieder bald eine Belebung von Handel und Gewerbe einsetzen wird.

Die Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter verdient besondere Beachtung. Bereits vor dem Kriege bestand in Italien die Zwangsversicherungspflicht gegen Unfälle, während gegen Invalidität und Alter eine zwanglose Versicherung gesetzlich vorgesehen war. Die Arbeiterschutzgesetzgebung verbot ferner die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren in der Industrie im allgemeinen, und im besonderen bestanden Schutzbestimmungen gegen die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren in gesundheitsschädlichen und gefährlichen Betrieben. Während des Krieges wurde die soziale Gesetzgebung erweitert und unmittelbar nach Friedensschluß neue Verordnungen erlassen, welche die Zwangsversicherung gegen Invalidität, Alter, Arbeitslosigkeit und Unfälle zum Gegenstand haben. Die Arbeitgeber haben hiernach die Unfallversicherungsprämien ganz zu tragen, während sie bei Invaliditäts- und Altersversicherungen die Hälfte der Beiträge zu tragen haben. In Italien besteht nunmehr auch eine Versiche-

rungspflicht gegen erzwungene Arbeitslosigkeit in der Industrie sowie auch in Fällen der Mutterschaft bei Industriearbeiterinnen, deren Unkosten die Unternehmer zur Hälfte zu tragen haben.

Nachstehend seien an der Hand der von Prof. Bachi herausgegebenen Jahrbücher und der amtlichen Statistik einige bemerkenswerte Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung der italienischen Textilindustrie in den letzten 20 Jahren mitgeteilt:

Einer der wichtigsten Zweige der italienischen Textilindustrie bildet die Seidenzucht und die Verarbeitung von deren Erzeugnissen. Italien übt mit seiner Seidenerzeugung einen großen Einfluß auf den Weltmarkt aus. Im Jahre 1911 gab es im Lande rund 2000 Seidenfabriken, welche 176 000 Arbeiter beschäftigten. Die einheimische Kokonserzeugung schwankt zwischen 40 und 50 Mill. kg; die jährliche Herstellung von Seidengarn beträgt 5 1/2 Mill. kg. Diese Industrie verfügt über 850 Spinnereien mit 265 000 Spindeln, wovon 85 000 für Seidenzwirn bestimmt sind; ferner stehen ihr zur Verfügung 13 500 mechanische Webstühle und 3 000 Handwebstühle. In der Handelsstatistik für 1918 erscheint in einem besonderen Abschnitt mit einem Ausfuhrwerte von 859 100 544 Lire, der im folgenden Jahre auf 1 589 158 232 Lire angewachsen ist; im Jahre 1920 betrug derselbe 1 434 414 464 Lire gegen 530 000 000 Lire im Jahre 1913. (Ein sehr großer Teil des Mehrwertes dürfte mit der inzwischen eingetretenen Geldentwertung im Zusammenhange stehen.)

Die Kunstseidenindustrie hat sich in Italien in den letzten 15 Jahren in bemerkenswerter Weise entwickelt. Nach der amtlichen Statistik exportierte Italien im Jahre 1907 an Kunstseide rund 6 000 kg; im Jahre 1914 betrug dieser Versand bereits 215 000 kg, im Jahre 1919 230 000 kg und im Jahre 1920 396 000 kg; letztere repräsentierten einen Wert von 28 Mill. Lire. Die größten Mengen gingen nach der Schweiz (1920: 187 000 kg) und ferner nach den Vereinigten Staaten von Amerika (109 000 kg). Trotz der nicht unerheblichen Eigenerzeugung sind im Jahre 1920 noch 374 000 kg Kunstseide nach Italien eingeführt worden; an diesem Handel war Belgien in weitaus erster Linie beteiligt (mit 332 413 kg).

Baumwollindustrie. Im Jahre 1900 sind 136 500 000 kg Rohbaumwolle nach Italien zur Einfuhr gelangt; im Jahre 1915 war dieser Bezug auf 291 000 000 kg angewachsen. 1920 verfügte die italienische Baumwollindustrie über 4 514 000 Spindeln gegen 1 900 000 Stück im Jahre 1898. Die Baumwollwebereien besaßen 1920 rund 150 000 Webstühle gegen 47 000 Stück im Jahre 1896.

Im Jahre 1917 gab es in Italien 877 Baumwollunternehmungen mit 1088 Fabriken, darunter 186 Spinnereien, 399 mechanische Webereien, 113 Zwirnereien, 235 Färbereien, 61 Merzerisierungsanstalten, 27 Nähgarnfabriken; abgesehen von den Wirk-, Strumpf-, Bandfabriken und dergl. Diese Betriebe geben 200 000 Arbeitern Beschäftigung und verfügen über eine Maschinenkraft von 250 000 P. S. gegen 12 700 P. S. im Jahre 1870.

1900 exportierte Italien 8 595 t Baumwollengarne und 17 880 t Baumwollentstoffe; im Jahre 1915 waren diese Ziffern auf 28 361 t bzw. 55 506 t angewachsen. Ausweislich der amtlichen Handelsstatistik bleibt die italienische Ausfuhr von Baumwollwaren jeder Art nur wenig hinter dem Auslandsversand von Seidenwaren zurück: sie umfaßte im Jahre 1920 einen Gesamtwert von 1 247 334 000 Lire, der Unterschied besteht im Vergleich zu den Erzeugnissen der Seidenindustrie allerdings darin, daß von der Baumwollindustrie die gesamten Rohstoffe aus dem Auslande bezogen werden müssen. Das nachstehende Zahlenbild zeigt die Ergebnisse dieser Handelsbewegung des Näheren:

	Wert in 1000 Lire		
	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
Baumwolle 1920	1 890 391	1 247 334	- 643 057
Seide 1920	481 269	1 433 415	+ 952 146

Hiernach ist der Ausfuhrsaldo für Seide doch viel günstiger als für Baumwolle, zumal in der letztgenannten Warengruppe auch Fertigware als Einfuhrartikel in größerem Maße erscheinen.

Hanf, Flachs und Jute wurden im Jahre 1911 in 768 Fabriken gesponnen; dazu gab es 349 Webereien und 25 Bleichereien und Färbereien. Diese Industrie beschäftigt 18 000 Arbeiter. Im Jahre 1903 verfügte sie über 107 000 Spindeln und 9 500 Webstühle, im letzten Friedensjahre waren die Zahlen auf 165 000 bzw. 12 500 gestiegen.

Italien verfügt über eine bemerkenswerte Hanfkultur, die allerdings in den 80er Jahren unter dem Einfluß des weit mehr lohnenden Zuckerrübenanbaues einen Rückschlag erfahren hat, der bisher nicht wieder eingebracht worden ist. Im Jahre 1875 waren 155 000 ha mit Hanf bepflanzt, eine Fläche, die 1895 nur noch 100 000 ha betrug; in dem Jahr-

fünft 1908/13 betrug das Hanfreal nur noch 83500 ha. Die Kulturarbeiten waren inzwischen jedoch derart verbessert worden, daß trotz der geringeren Anbaufläche noch 83500 t Fasern erzielt wurden, ein gegenüber den früheren Erträgen sehr günstiges Ergebnis. Im Jahre 1918 wurden von 91000 ha 93500 t Fasern eingebracht, im folgenden Jahre von 95500 ha 94300 t und im Jahre 1920 von 95000 ha rund 98000 t Fasern.

Der Flachsbau, der in Italien ebenfalls seit langem betrieben wurde, hat in neuerer Zeit nicht mehr — augenscheinlich infolge des russischen Wettbewerbs — ausreichenden Gewinn abgeworfen, so daß man seiner Pflege weniger Interesse entgegengebracht hat.

Wolle. Die italienische Wollindustrie hatte im letzten Friedensjahre rund 900000 Spindeln (darunter 400000 für gekämmte Wolle) zu ihrer Verfügung; dazu kamen 18000 Webstühle, die sich auf 606 Betriebe verteilten. Im Jahre 1918 war die Zahl der Fabriken auf 800 gestiegen, welche 65623 Arbeiter beschäftigten und 2035 Motoren von insgesamt 71621 H.P. besitzen.

Im Jahre 1920 sind 29 1/2 Millionen kg Rohwolle, gewaschen und ungewaschen, im Werte von 408 Millionen Lire zur Einfuhr gelangt.

Nachstehend sei zu Orientierungszwecken eine Zusammenstellung über die Entwicklung der italienischen Einfuhr von Textilstoffen und Textilerzeugnissen im Jahre 1920 gegenüber dem letzten Friedensjahre 1913/14 gegeben:

Art der Ware	1913/14		1920	
	Einfuhrmenge in t	Einfuhrwert in Mill. Lire	Einfuhrmenge in t	Einfuhrwert in Mill. Lire
Rohjute	41977	33,6	27677	55,3
Leinengarne	546	1,8	117	4,2
Säcke	146	0,1	1611	9,8
genähte Juteware	101	0,5	91	7,3
Baumwolle	190529	321,1	178941	1654,3
Baumwollabfälle	1742	1,7	2170	10,8
Baumwollwaren	770	3,9	750	19,0
Baumwollbänder	97	2,9	87	16,5
genähte Baumwollwaren	210	1,3	123	3,7
Wolle, ungewaschen	11550	30,9	26208	327,6
Desgl., gewaschen	5359	22,7	3226	80,6
Desgl., gekämmt, ungefärbt	6190	37,1	1758	43,9
Haare, rohe	963	16,4	737	50,1
Wollwaren aus Kammgarn	2134	39,1	2812	298,8
Wollene Wirkwaren	33	0,5	106	4,7
andere Wollwaren	640	12,4	1279	133,0
Kokons	4866	55,9	1365	77,8
Rohseide	2300	85,1	998	144,2

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1921.

Der von der Schweizerischen Bankgesellschaft veröffentlichte Überblick über das Wirtschaftsjahr 1921 enthält die folgenden interessanten Schilderungen der Lage der schweizerischen Stickerei- und der Baumwollindustrie.

Stickerei.

Die beispiellose Absatzkrise des Vorjahres hat sich im Jahre 1921 immer tiefergreifend ausgewirkt, und das neue Jahr wird angetreten ohne zuverlässige Anhaltspunkte für eine kommende Besserung. Der Nordosten der Schweiz, dessen Bevölkerung zu 14,2 % aus dieser Industrie sich nährt, ist durch die Stockung der Arbeit in steigendem Maße bedrängt; eine bescheidene Linderung im Herbst mag daran kaum viel ändern. Vortrefflich bewährt hat sich in dieser Landesnot der Notstandsfonds der Stickerei mit seinen 50 % Zuschuß an die Leistungen der 26 anerkannten Verbands- und Gemeindekrisenkassen, von welchen Zuschüssen der Bund 33 1/3 % auf sich nimmt. Die gesetzlichen Vorschriften über Stichpreise und Stundenlöhne sind für die Schiffliware vorläufig bis zum 31. März suspendiert und für die Handmaschinenstickerei sind unterm 5. Oktober neue Stichpreise und Stundenlöhne nach dem Vorschlag der Arbeitnehmerverbände angeordnet worden. In beiden Fällen wird immerhin die grundsätzliche Frage, ob gesetzliche oder freie Stichpreise und Stundenlöhne gelten sollen, doch noch entschieden werden müssen. Denn jener einzig in der Stickerei vorliegende Versuch staatlicher Lohn- und Preispolitik vom 2. März 1917 muß seit dem Wiedereintritt der ausländischen Konkurrenz in der Nachkriegszeit als vollständig mißlungen und unhaltbar bezeichnet werden. Der Export beträgt voraussichtlich 1921 der Menge nach weit weniger selbst als 1885, dem ersten Jahre unserer Handelsstatistik, und auch weniger als in dem Minimaljahre 1892. Unter den Absatzgebieten machen sich nach wie vor England und die U. S. A. den ersten Rang streitig. England steht oben in der Menge. Die U. S. A. dagegen haben uns 27 Millionen bezahlt, England jedoch nur 24 Millionen. Alle unsere andern Abnehmer bleiben auf oder unter dem vierten Teil dieser Summen. Ein Wiederaufstieg kann auch da erst von der Besse-

rung der internationalen Wirtschaftslage erwartet werden. Alle Nachhilfeversuche, einschließlich der kürzlich ventilerten Bundeshilfe, müssen aussichtslos bleiben, solange sich nicht die Produktionsbedingungen unserer ausländischen Konkurrenz, vorab des Vorarlbergs und Plauens, wenigstens einigermaßen wieder den unseren nähern. Eine Gesundung der Lage ist nur durch möglichst rasche Rückkehr zur Freizügigkeit zu erreichen. Vom freien Handel und Verkehr ist in erster Linie ein wirklicher Preisabbau der unentbehrlichen Bedarfsartikel zu erwarten, der den Weg zu dem notwendigen Lohnabbau auf ein vernünftiges Maß ebnet und in Verbindung mit einer Verlängerung der Arbeitszeit zur Verbilligung der Produktion führt.

Baumwollindustrie.

Das Ereignis des Jahres waren die ungünstigen Ernteberichte aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas vom August und September, die plötzlich wieder neues Leben in den bis dahin immer trostloseren Marasmus gebracht haben. Doch glich die Bewegung in der Hauptsache nur einem Strohfeuer.

Die Baumwollweberei, ohnehin schon schwer mitgenommen durch die ungeheure Entwertung ihrer großen Vorräte, hat das Jahr 1921 mit so geringem Auftragsbestande begonnen, daß schon vom Februar an auf Lager gearbeitet werden mußte. So entstanden rasch größere Vorräte in allen Breiten und Qualitäten und dementsprechend lastete auf dem Markt ein immer drängenderes Angebot. Zeitweilige Zwangsliquidationen konnten die Lage nur noch verschlimmern und haben die Preise weit unter die Produktionskosten herabgedrückt. Im II. Quartal schritt man daher ziemlich allgemein zu Betriebseinschränkungen, ohne daß dadurch eine merkliche Verbesserung erreicht worden wäre. Erst der August brachte mit seinen immer schlimmeren Ernteberichten eine unerwartete drastische Änderung. Des Großhandels bemächtigte sich eine eigentliche Panik. Alle einigermaßen kuranten Lagerposten wurden zusammengekauft. Der Baumwollbörse hatte sich ein wahrer Haussetaumel bemächtigt, und die Nachfrage nach Tüchern schien unersättlich, ohne daß doch die Preise auch nur auf die Selbstkosten gebracht werden konnten. Oberstes Ziel war, nur Arbeit zu schaffen. Ende September war die Weberei bis zum Jahresende ausverkauft, und sie tat gut daran; denn Oktober und November brachten gewaltige Rückschläge, die das Vertrauen der Käuferschaft zerbrachen und ihre Unternehmungslust lähmten. Gleichzeitig gingen die Valuten der angrenzenden Zentralstaaten rasch der größten Entwertung entgegen. Jede Exportmöglichkeit hörte damit auf, und an die Stelle der Zuversicht trat neuerdings schon wieder Hoffnungslosigkeit und Marasmus. Der Ausblick ins nächste Jahr deutet auf Betriebseinschränkung und Betriebseinstellungen.

Weiter entnehmen wir dem Jahresrückblick der Schweizerischen Kreditanstalt die folgenden beachtenswerten Ausführungen über die Lage der übrigen wichtigen Zweige der schweizerischen Textilindustrie.

Die schweizerische

Seidenstoffweberei

hatte im abgelaufenen Jahre mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, verursacht namentlich dadurch, daß ihre große Absatzgebiete fast völlig verloren gegangen sind. Deutschland, Österreich, Rumänien, Bulgarien und die Türkei konnten wegen der Entwertung ihrer Valuta nicht mehr oder nur in verschwindendem Maße als Käufer von Seidenwaren auftreten, aber auch Holland und die früher für uns so wichtigen skandinavischen Staaten versagten fast völlig. Die Situation wurde noch dadurch verschärft, daß die günstigeren Produktionsbedingungen anderer Länder nach und nach zur Auswirkung gelangten. Namentlich Italien mit seinen niedrigen Arbeitslöhnen, die in Schweizerfranken umgerechnet nur etwa ein Viertel der hier üblichen Löhne ausmachen, war imstande, die schweizerischen Seidenstoff-Fabrik auf allen Weltmärkten zu unterbieten, ein Übelstand, den die Seidenweberei allerdings mit allen anderen schweizerischen Exportindustrien teilt. Diese ungünstigen Verhältnisse zwangen die Seidenstoff-Fabrikanten zu weitgehenden Betriebseinschränkungen, die im Jahresdurchschnitt auf etwa 30 % der normalen Produktion geschätzt werden können. Glücklicherweise sind die Rohseidenpreise nicht weiter zurückgegangen, sondern haben sich im Gegenteil von ihrem Tiefstande von 54 Fr. für 1 kg Organzin bis auf etwa 100 Fr. erholen können, so daß die Fabrikanten wenigstens keine weiteren Verluste auf ihren Rohmaterialvorräten zu gewärtigen haben. Auch hat die Betriebseinschränkung den Erfolg gehabt, daß Angebot und Nachfrage einigermaßen ins Gleichgewicht gekommen sind. Auf dem Platze London, der seine frühere überragende Bedeutung für die schweizerische Seidenstoffweberei wieder zurückgewonnen hat, sind keine nennenswerten Lager vorhanden, und es darf auf das Frühjahr eine kleine Belebung des Stoffgeschäftes erwartet werden. An eine nachhaltige Besserung ist aber nicht zu denken, bis die finanzielle Lage der europäischen Staaten wieder ein gewisses Gleichgewicht erlangt hat und die mit der Valuta zusammenhängenden ungesunden und auf die Dauer unmöglichen Konkurrenzverhältnisse geschwunden sind. Verbilligung der Lebenshaltung, und im Zusammenhang damit Reduktion der Arbeits-

löhne sind auch für die schweizerische Seidenstoffweberei das Gebot der Stunde.

Die

Basler Seidenbandindustrie

erwartete im vergangenen Jahre eine Besserung, sofern die Verpflichtungen ihrer Kunden auf ein normales Maß zurückgeführt und günstigere Nachrichten aus den Vereinigten Staaten das Vertrauen wieder herstellen würden. Die Monate Januar bis Juni verliefen zwar noch lustlos, und die großen Schwankungen in den Rohseidenpreisen (Baisse Ende Februar und nachfolgende Hausse) vermochten die Käufer nicht aus ihrer Reserve aufzurütteln. Erst als die Bandlager einigermaßen liquidiert waren und es sich erwiesen hatte, daß der europäische Seidenmarkt infolge einer stetig anhaltenden Nachfrage aus den Vereinigten Staaten seine steigende Tendenz fortsetzte und die Modeaussichten auf das Frühjahr 1922 für Band günstig waren, traten die Käufer wieder auf den Plan und gaben sozusagen gleichzeitig ziemlich bedeutende Aufträge in den Monaten September, Oktober und November. Wie gewöhnlich, hat auch dieses Jahr im Monat Dezember die Nachfrage für Band nachgelassen. Im großen und ganzen wird in Unis dasselbe bestellt wie vor zwei Jahren; für Façonnés ist die Nachfrage unbedeutend. Erschwerend für die auf den Export angewiesene Bandindustrie fallen in Betracht die Valutaverhältnisse und die übermäßig steigenden Rohseidenpreise. Es ist im Konkurrenzkampf gegen den valutaschwachen Produktionsländer unmöglich, die Verkaufspreise mit den derzeitigen hohen Rohseidepreisen in Einklang zu bringen. Die Zukunft birgt so viele Fragezeichen, daß es unmöglich ist, ihr ein Prognostikon zu stellen.

Die Krisis in der

Wolltuchfabrikation,

die Ende 1920 ihren Anfang nahm, übertraf während des Berichtsjahres die damals geäußerten Befürchtungen sowohl an Schärfe als an Dauer. Schon in den ersten Monaten mußten einzelne Betriebe zu Verkürzung der Arbeitszeit oder Arbeiterentlassungen schreiten, im Laufe des Jahres folgte die Mehrzahl der Fabriken. Wenn es auch nirgends zu vollständigem Stillstand kam, so wurden doch die Arbeitslosenfürsorgefonds sehr stark in Anspruch genommen. Während im ersten Halbjahr die allgemeine Geschäftsunlust sowie der kontinuierliche Preisrückgang des Rohmaterials ein einigermaßen befriedigendes Geschäft von vornherein ausschlossen, schienen die Aussichten für das zweite Halbjahr günstiger zu werden. An den Mai-Juni-Versteigerungen konnte endlich eine Festigung der Wollpreise konstatiert werden. Zudem machte sich während der Sommermonate in der ausländischen Wollindustrie eine merkliche Besserung geltend, so daß im September eine derart starke Nachfrage nach Rohmaterial einsetzte, daß die großen Vorräte des Kontinents in kurzer Zeit bei steigenden Preisen geräumt wurden. Von dieser allgemeinen Belebung konnte die schweizerische Industrie nur wenig profitieren. Wohl setzte im Herbst etwelche Nachfrage ein, sie genügte aber keineswegs, den Vollbetrieb wieder aufzunehmen. Die Belebung ist zum großen Teil auf verspätete Lieferung von Valutaware, speziell aus Deutschland, wo die Industrie der Nachfrage nicht genügen kann, zurückzuführen. Der wesentliche Grund dieser unerfreulichen Lage sind die hohen Fabrikationskosten. Die Verarbeitung der Wolle zu Tuch erfordert verhältnismäßig viel Arbeitskräfte, weshalb diese Industrie ganz besonders ungünstig gestellt ist. Sofern nicht in kürzerer Zeit eine Parität der schweizerischen Löhne mit denjenigen des Auslandes hergestellt werden kann, wird die Beschäftigungslosigkeit im kommenden Jahr noch viel größeren Umfang annehmen.

Die schwache Beschäftigung in der

Kammgarnspinnerei,

die schon Mitte letzten Jahres eingesetzt hatte und seit Mitte Oktober 1920 zu einer einschneidenden Produktionseinschränkung zwang, dauerte fast bis Ende des ersten Semesters 1921. Die Wollpreise erreichten im Mai ihren vorläufigen Tiefstand. Unter dem Eindrucke des Abschlages, dem auch die Garnpreise folgen mußten, stellte sich im Juni ganz unvermittelt eine allgemeine Nachfrage nach Garn ein, die hauptsächlich von Deutschland und einigen der österreichischen Nachfolgestaaten ausging. Es trat in diesen Ländern Garnmangel ein, und die Folge war, daß die während der langen Kriegsjahre unmöglich gewesene Verbindung mit der alten ausländischen Kundschaft zu einem großen Teile wieder aufgenommen und dementsprechend auch die Produktion wieder verstärkt werden konnte. Das Geschäft war während einiger Monate befriedigend, bis die Rückgänge der fremden Wechselkurse im Herbst neue Unsicherheit brachten und die Unternehmungslust wieder lähmten. Verkäufe, besonders nach den Ländern mit schwacher Valuta, sind seither wieder so gut wie unmöglich geworden. Von der weiteren Entwicklung der fremden Wechselkurse wird es wohl mit abhängen, ob die Beschäftigung der Spinnereien eine ausreichende bleiben oder ob der alte Marasmus wiederkehren wird. Die Preise für Merinowollen, die unsere schweizerischen Kammgarnspinnereien in erster Linie interessieren, haben seit Mai verschiedene Schwankungen

erlitten. Trotz der Abschwächung, die neuestens in London gegenüber den Oktoberpreisen eingetreten ist, stehen sie aber heute immer noch wesentlich höher als damals.

Über bulgarische Textilfabriken und deren Erzeugnisse.

(Originalbeitrag.)

(Nachdruck verboten.)

In Bulgarien weiden an den Hängen des Balkans große Schaf- und Ziegenherden. Auf die Rasse und die Zucht der Schafe wird auch nicht die geringste Sorgfalt verwendet. Die Pflege derselben ist noch immer so, wie sie vor hundert Jahren gehandhabt wurde. Auch die Rasse ist noch die gleiche. Nichts geschieht, um die Rasse zu veredeln und bessere Wolle zu erzielen, dabei sind aber auch die Schafe nicht einmal gute Fleischschafe. Die Wolle ist sehr hart und läßt sich nur zu einem minderwertigen Garne in groben Nummern verspinnen. Die meisten Schafe sind schwarz oder braun. Statt nun diese Farben zu Melangen zu verwenden, färbt man die daraus hergestellten Garne und Gewebe in dunkle Farben. Rationell und sparsam arbeitet der Bulgare meistens nicht, und wenn er sparsam ist, dann ist er es sicher am falschen Platze. So ist es auch bei der Schafzucht. Ihm ist es zu teuer, die einheimische Rasse durch Einführung besserer Arten zu veredeln, aber auch zu teuer, die vorhandene Rasse besser zu pflegen und aus dieser heraus bessere Arten zu züchten.

Dabei ist die bulgarische Textilindustrie in der Hauptsache auf die im Inlande erzeugte Wolle angewiesen. Eingeführt können Kammzug usw., also Halbfabrikate, zollfrei werden. Kauft der Bulgare nur ausländische Halbfabrikate, so läßt er sich von dem Preise leiten und kauft schlechte geringe Sorten. Führt er aber wirklich bessere Sorten ein, dann kann er sie nicht richtig verspinnen. So wurde mir guter belgischer Kammzug vorgelegt, sowie daraus gesponnene Garne. Es war tatsächlich schade um den guten Kammzug, aus dem ein sehr minderwertiges Garn gesponnen worden war. Keine deutsche Spinnerei hätte als regulär solches Garn geliefert und keine Weberei dasselbe zu Herrenstoffen verwendet, so schlecht war das Garn gesponnen, ganz ungleichmäßig und voller dicker und dünner Stellen. Wie es bei den slawischen Völkern Brauch ist, so spinnen auch die bulgarischen Frauen und Mädchen mit Hand und Wirtel das für ihren Bedarf benötigte Wollgarn selbst. Nie gehen sie auf die Straße, ohne dabei zu spinnen. Es macht einen sehr ergötzlichen Eindruck, wenn man eine solche Dorfschöne auf dem Pferde oder Esel reitend (wobei sie natürlich nach Art der Männer im Sattel sitzt) und dabei Wolle spinnend, ankommen sieht. Aber auch im Gehen und in jeder Mußstunde wird gesponnen. Der Frau liegt auf dem Lande in der Hauptsache das Spinnen und Weben ob, wie dieselben auch einen großen Teil der Arbeit des Wollesortierens verrichten müssen, während der Mann stumpfsinnig in der Kneipe vor seinem Schnapsee sitzt. Die Mädchen arbeiten auch in den Fabriken, wobei sie von den Fabriken Wohnung und Heizung bekommen. An Lohn bezieht ein Mädchen durchschnittlich 20 Lewa pro Tag bei 10 stündiger Arbeitszeit. Die Mädchen sind auch ganz willige Arbeiterinnen, betrachten aber die Arbeit mehr als Spielerei und nehmen sie nicht ernst; sie arbeiten auch bloß bis zu ihrer Verheiratung in der Fabrik, und sie heiraten ziemlich jung. Die bulgarischen Meister lassen diesen Mädchen ziemlich viel freien Willen. Während der Arbeit singen sie zumeist. Singen sie nicht, dann haben sie sicher den Spiegel vor sich und putzen sich, machen sich die Haare, die sie in langherabhängenden Zöpfen tragen, oder putzen ihren Schmuck, mit denen sie sich behängt haben, sogar Armبänder tragen sie während der Arbeit. Ist am Stuhle oder an der Maschine nach ihrer Meinung etwas nicht in Ordnung, so holen sie sich von der Werkbank den Schlüssel und ändern nach ihrem Gefallen ab. Dies lassen die bulgarischen Meister aus Faulheit zu. Verlangt man vom Meister, daß er Ungehörigkeiten der Arbeiterinnen nicht durchläßt, so sagt er meistens, es sind ja noch Kinder, denen man nichts verbieten kann. Erklärt man aber den Mädchen selbst, daß sie falsch arbeiten usw., so sind sie meist willig und hören auf das Gesagte. Nun wird aber auch die Faulheit den Mädchen seitens der Fabrikleitung anerzogen. So sitzen z. B. an einem Stücke meist 3 Putzerinnen nebeneinander, und so ist es auch an anderen Maschinen, wie zum z. B. an der Schärmaschine, an welcher auch 2 Mädchen sitzen. An der Kettenschärmaschine hantieren auch meist 2 und noch mehr Mädchen. Alle arbeiten im Stundenlohn.

Ein weiterer Übelstand in den meisten Fabriken ist der, daß ein Aufseher und nicht der Fabriksleiter die Arbeiterinnen annimmt und an die Maschinen stellt. Dies geschieht dann ganz nach Willkür. Auch befragt der Aufseher bei der Annahme die Mädchen gar nicht, was sie bisher gearbeitet haben, sondern er stellt sie einfach dahin, wo gerade eine Arbeiterin fehlt, und das geschieht auch mit solchen, die schon in Arbeit sind. Diese nimmt der Aufseher vom Webstuhle weg und stellt sie z. B. in die Spinnerei oder sonstwohin. Natürlich leidet darunter das

Erzeugnis der Fabrik. Dort, wo deutsche Meister in Tätigkeit sind, gibt es deshalb immer Streit zwischen dem Meister und dem Aufseher. Es herrscht Arbeitermangel und deshalb muß vieles zum Schaden für die Fabrik durchgelassen werden. So beschwerte sich ein deutscher Meister über einen bulgarischen Arbeiter bei seinem Fabrikherrn. Anstatt nun der Beschwerde nachzugehen, sagt der Herr: „Ich bin mit der Arbeit zufrieden, da können Sie es auch sein.“ Natürlich wird sich der Meister in Zukunft hüten, sich wieder über etwas zu beschweren.

Wie die Arbeitsmädchen die Zeit mit ihrem Geschrei hinbringen, so die Arbeiter und Angestellten mit Zigarettendrehen und Rauchen. Natürlich sind die Geschäftsinhaber und Direktoren nicht anders. Man sieht sie nicht anders als mit brennender Zigarette im Munde. Die Arbeiter arbeiten auch im Stundenlohn und erhalten monatlich rund 600 Lewa oder je Stunde 2,5 Lewa, außerdem Holz zur Beheizung und einen Beitrag zur Miete. Auch die männlichen Arbeiter sind keine Facharbeiter, sondern arbeiten bald in der Fabrik, bald beim Bauer, bald auf dem Bau usw. Aber auch sie sind willige und in ihrer Art fleißige Arbeiter. Wie wenig Arbeit sie aber leisten, zeigt folgendes Beispiel: Von einer Ware, 178 cm Blattbreite, 12/12 Fäden 6 bzw. 8 mm Streichgarn in 4 bindigem Doppelkörper müßte der Weber bei 92 Touren doch mindestens 24 m täglich fertigtstellen, aber es werden nur 10—18 m geliefert, dabei sind noch genügend Fehler darin enthalten. Auch mit diesem Arbeitermaterial würde sich aber Besseres leisten lassen, wenn sonst alles in Ordnung wäre und insbesondere tüchtige Fachleute den Betrieb leiten würden.

Der bulgarische Fachmann versteht sehr wenig, bildet sich aber oft ein, mehr zu verstehen als ein ausländischer Meister. Ähnliche Ansichten haben zuweilen auch Fabrikbesitzer oder Aktionäre, welche letztere gern in den Fabriken selbst Anordnungen treffen.

Die Rohwolle wird meistens nur eingeweicht, denn was man in Bulgarien Wollwäsche nennt, ist keine Wäsche, sondern nur ein Einweichen der Wolle, da die Wäsche sehr oft nur mit kaltem Wasser erfolgt. Wenn es hochkommt, benutzt man etwas Soda, aber zu einer richtigen Wäsche versteht man sich in keiner Spinnerei, denn die Wolle soll nicht an Gewicht verlieren. So kommt es, daß schon in der Rohwolle das Wollfett und der größte Teil des Schmutzes zurückbleibt. Nun benutzt man zum Spicken der Wolle beim Spinnen noch Mineralöl schlechtester Qualität, ja bisweilen fettet man sogar Streichgarne überhaupt nicht ein und wundert sich dann, wenn kein brauchbares Resultat erzielt wird. Weiter macht man meistens keinen Unterschied zwischen Kette und Schußgarn, sondern benutzt ein und dasselbe Gespinnst zu Kette und zu Schuß. Die bulgarische Wolle ist an und für sich schon sehr hart und spröde, und so wird das Garn mit viel zu viel Drehungen als Kettengarn gesponnen. Die Waren sind deshalb schon ziemlich hart. Man spinnst Streichgarne allerhöchstens bis 10 mm und Kammgarne bis ungefähr 25—30 mm, das heißt die Nummerierung ist nicht genau, da es zum Messen und Wiegen meist an genaueren Meßinstrumenten fehlt. Der Spinnmeister hat eben z. B. 8 mm spinnen wollen, nimmt auch an, daß es 8 mm Garn geworden ist, ob es aber in Wirklichkeit nicht stärker ist, das untersucht er nicht. Ist ein ausländischer Spinnmeister im Betrieb tätig, dann ist es natürlich etwas besser, aber auch dieser kann eine genaue Nachprüfung nicht vornehmen. Bei der Herstellung von Melangen nimmt man die in geringen Prozentsätzen beigefügten helleren Farben aus feinerem, weicherem Material, anders der Bulgare: er färbt seine harte Wolle auch in diesen lobhaften Tönen und wundert sich dann über das Aussehen des Garnes.

In der Weberei und Vorbereitung ist es nicht anders. Das Herausschreiben der Schärzettel gilt als große fachmännische Tüchtigkeit. Kommt nun ein etwas schwierigeres Muster, dann versagen auch die Kenntnisse des Fachmanns. So half sich ein solcher Fachmann, indem er erklärte, die Fadenzahl passe nicht auf die Schärmaschine (Bandschärmaschine), und er war ganz starr, als ihm das Gegenteil bewiesen wurde. Beim Schlichten werden meist die Ketten geleimt. Nur wenige Betriebe nehmen Dextrin. Daß aber Dextrin nur bis zu einem gewissen Grade erhitzt werden darf, daß weiß oder beachtet niemand. Auch bleiben die Ketten ruhig über Nacht, ja über den Sonntag in der Schlichtmaschine stehen. Geht die Kette nicht, dann wird mit Petroleum nachgeholfen. Einen Einzug herzustellen, der nicht gerade durch ist, erfordert mehrere Tage Zeit, er ist dann sicher noch falsch gezogen. Das Einziehen und Andrehen der Ketten ist überhaupt ein Schmerzenskind der bulgarischen Webereien. Beim Weben wird keine Leiste gearbeitet, auch kein Fangfaden, sondern es wird ohne Leiste gearbeitet. Auch auf die Schußzahl wird kein großer Wert gelegt. Man arbeitet eben nach Gutdünken. Muster getreu zu arbeiten, hält der Bulgare für unnötig. Es wird nämlich die Ware nicht nach Mustern verkauft, sondern jede Weberei fertigt eben nach Gutdünken Stücke an und diese werden dann nach Gewicht verkauft.

Eine Vormusterung und eine Kalkulation in unserm Sinne gibt es in Bulgarien nicht. Man geht auch jedem kostspieligen Mustern aus

dem Wege und arbeitet nur solche Muster, deren Ausfall man kennt. Was die eine Fabrik bringt, macht schleunigst die andere nach.

Sind die Waren nun glücklich gewebt, kommen sie in die Putzerei und dann in die Appretur. Die ganze Appretur, wie sie in Bulgarien angewendet wird, kann man mit Vorappretur bezeichnen. Jede Ware wird im Fett gewalkt. Wird dazu Seife genommen, dann muß es schon eine bessere Ware sein. Soda nimmt man selten und wenn es geschieht, dann nicht genügend. Das Wasser in Gabrovo z. B. ist sehr kalkreich und deshalb sehr hart. Es fällt aber keiner Fabrik ein, das Wasser weich zu machen. So bildet sich Kalkseife und setzt sich unlöslich an der Ware fest. Auch die Wäsche nach der Walke ist ungenügend, da der Gerber meist in der Ware bleibt. Obgleich die Wolle sehr viel Kletten enthält, so karbonisiert man die Ware nicht, höchstens überfärbt man sie nochmals, obgleich dies teurer und unvollkommener ist. Sogar die Melangen müßten karbonisiert werden, soviel Kletten usw. sind darin enthalten. Vielfach wird die Ware dann gerauht, dazu hat man meist eine kleine Rauhmachine mit feststehenden Kardern. Letztere werden dann solange gebraucht, bis sie auseinanderfallen. Stückfärberwaren kommen nun in die Farbe. Die meisten Fabriken besitzen nur einen einzigen Färbottich für Stückwaren. Bei dem Färben kann man nun wieder sehr vieles Unrichtiges bemerken. Geht schon das Färben meistens sehr primitiv vor sich, so ist auch das Resultat dementsprechend. Die Waren sind sehr oft wolkig, nicht gleichmäßig durchgefärbt usw. Hier trägt freilich schon das schlechte Waschen große Schuld, aber auch die Färber selbst sind keine großen Künstler. So wusch z. B. ein Färber die gefärbte Ware in Wasser, dem er Leim zugesetzt hatte. Er wusch also die Ware nicht aus, sondern klebte das Auszuwaschende an der Ware fest. Kommt nun die Ware zum Scheren, so wird hier auch kein großer Unterschied gemacht, sondern die eine Ware so wie die andere behandelt. Dasselbe gilt beim Dekatieren. Nun wird die Ware hydraulisch zweimal gepreßt, bis sie ziemlichen Glanz hat und hart wie ein Brett ist. Abdämpfen, Bürsten, Kochen, Pressen in der Muldenpresse, kürzere oder längere Zeit Dekatieren, offen oder geschlossen usw., das alles wird selbst dort, wo die Maschinen vorhanden sind, nicht getan. Ein deutscher Meister sogar erklärte, daß die Appretur nicht bezahlt würde und in möglichst kurzer Zeit beendet sein müßte. Daß die Appretur erst die Ware verkäuflich macht, wissen die Bulgaren nicht. Deshalb kann auch das bulgarische Erzeugnis nicht mit Auslandsware konkurrieren und wird deshalb bloß von dem bulgarischen Arbeiter und Bauern gekauft.

Eine Zukunft hat die bulgarische Textilindustrie, so lange sie sich nicht ändert, auf keinen Fall. Vor dem Kriege standen deshalb auch fast alle Fabriken ziemlich vor dem Ruin, und dasselbe wird eintreten, wenn das Ausland, besonders Italien, wieder Bulgarien mit billigen Waren beliefern kann.

Bisher ist die Streich- und Kammgarnweberei Bulgariens geschildert worden. Diese Webereien vereinigen meist Spinnerei, Weberei, Appretur und Färberei in einer Fabrik; die größte hat ungefähr 50 Stühle. Der Hauptsitz dieser Fabrikation ist Gabrovo, doch befinden sich auch solche an anderen Orten, so z. B. in Sofia usw. In Slivno oder Sliven werden lodenähnliche Stoffe erzeugt, bei denen das Prinzip „billig und schlecht“ maßgebend ist. Slivno liefert hauptsächlich seine Waren nach der Türkei, ist aber eine gefährliche Konkurrenz für Gabrovo. Einzelne Spinnereien gibt es auch, ferner Baumwollspinnereien und -webereien, Flachsspinnereien und Leinenwebereien, Jutewebereien usw., kurz und gut, fast alle Zweige der Textilindustrie sind vertreten. Auch die Wirkerei wird stark gepflegt. Dann darf die Teppichweberei nicht vergessen werden. Zumal auf den Dörfern klappert in jedem Hause der Webstuhl, bedient von Frauen und Mädchen.

Während der größte Teil der Fabriken nur gewöhnliche Bauerntuche erzeugt, beginnen jetzt unternehmende oder modern geleitete Fabriken der Ausrüstung mehr Wert beizulegen, um bessere Waren herstellen und mit dem Auslande, besonders Italien, konkurrieren zu können. So hat eine große Fabrik in Slivno ihre Ausrüstung der Neuzeit entsprechend umgewandelt. Es sind die neuesten und besten Maschinen zur Aufstellung gekommen, sogar eine Universal Patent Finish- und Dekatiermaschine ist dazu mit angeschafft worden. Eine zweite dortige Firma folgt diesem Beispiele. Auch in Gabrovo erneuert eine Firma unter neuer Leitung den gesamten Betrieb, beraten von einem tüchtigen Fachmanne in Deutschland, und wird dann nach durchgeführter Umstellung in der Lage sein, der ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Slivno mit seiner bisher minderwertigeren Ware will anscheinend nun zur Fabrikation besserer Waren übergehen.

L.

Rundschau

Danzig.

Danzig als Baumwollhafen. Nach amerikanischen Zeitungsmeldungen wurde ein American Cotton Trading Corporation gegründet, die einen für neuzeitliche Anforderungen ausreichenden Speicher im Danziger Hafen zur Einlagerung von Baumwolle gemietet hat. Mit Rücksicht auf den erkundeten Bedarf polnischer Interessenten soll nunmehr in Danzig ein Konsignationslager unterhalten werden, für das man auch Einkäufer aus der Tschechoslowakei zu interessieren hofft. Die amerikanischen Bemühungen, in Danzig auch Textilfabriken einzurichten, scheinen darauf abzuzielen, das polnische Handelsinteresse durch Ausgestaltung Danzigs zu einem bedeutenderen Baumwollhandelsplatz auszunützen, wozu bisher nur gelegentlich einige Ansätze gemacht worden waren.

Niederlande.

Der holländische Flachsbaue. Nach dem Jahresbericht der Niederländischen Gesellschaft zur Förderung der Flachsindustrie (Nederlandsche Maatschappij ter bevordering van Vlasindustrie) hatte der Rückgang des belgischen Flachsbaus während des Krieges und die Abwanderung zahlreicher Flachsarbeiter aus der Industrie des belgischen Flanderns nach Seeland, in Holland, wo immer der Hauptsitz der holländischen Flachskultur gewesen war, starke Hoffnungen auf eine dauernde Hebung dieses Erwerbszweiges der einheimischen Bauernbevölkerung erweckt. Die Anbaufläche stieg dann auch von 1919 auf 1920 von 9826 auf 24354 Hektar — nach privaten Schätzungen auf mehr als 30000 Hektar — in ganz Holland, während vor dem Kriege durchschnittlich nur 15000 Hektar bebaut waren. Gleichzeitig wuchs die Zahl der Flachs verarbeitenden Fabriken, der Röst- und Schwinganstalten. Desto heftiger war aber 1921 der aus Anlaß einer mittelmäßigen Ernte und im Zusammenhang mit dem allgemeinen Preisrückgang eingetretene Rückschlag. Die Industrie hatte ungefähr die Hälfte des erbauten Flachses zu Preisen gekauft, die den damals für fertig verarbeiteten Flachs bezahlten Preisen von 4 bis 7 Fl. je Kilogramm entsprachen. Im September erzielten einige ältere Partien noch 3 bis 4 1/2 Fl.; im Oktober zahlte man 2 1/2 bis 4, im November 2 bis 3,75, im Dezember 1,10 bis 3 und seit Januar d. J. nur noch 1 bis 1 1/2 Fl. je Kilogramm. Zu den letzten starken Preisfall trugen insbesondere die Zustände in Irland bei, dessen Spinnereien stets erhebliche Mengen holländischer Erzeugnisse abgenommen hatten und von denen viele schließen mußten. Der gestiegene Absatz nach Deutschland und der Tschechoslowakei konnte diesen Ausfall nicht ausgleichen. Diese mißliche Lage des Absatzmarktes hatte zur Folge, daß im laufenden Jahr wohl nur ein Viertel der vorjährigen Anbaufläche mit Flachs bestellt sein dürfte. Andererseits werden die aus der vorjährigen Ernte noch vorhandenen Vorräte an Flachsstroh wohl ausreichen, um die Fabriken den nächsten Winter über in Gang zu halten, falls es nicht dazu kommt, daß die billiger arbeitenden belgischen Flachsfabrikanten die hiesigen Vorräte zur Ergänzung der dort gleichfalls nur geringen Erntebestände aufkaufen. Jedenfalls sind die Aussichten der niederländischen Flachsindustrie keine rosigen.

Dänemark.

Einfuhr deutscher Textilwaren nach Dänemark im 1. Halbjahr 1921. Während der Wert der gesamten dänischen Einfuhr an Manufakturwaren, fertigen Kleidungsstücken usw. im Jahre 1921 stark zurückgegangen ist, war der Wert der von Deutschland in dieser Gruppe eingeführten Waren nach der amtlichen Statistik fast unverändert, jedoch verschieben sich die Verhältnisse für einzelne andere Waren erheblich. Die folgende Tabelle ergibt die Menge der von Deutschland eingeführten wichtigsten Textilwaren im ersten Halbjahr 1921 im Vergleich zum Jahre 1920 und dem letzten Vorkriegsjahre 1913:

Einfuhr aus Deutschland:

	1913	1920	1. Halbj. 1921
	100 kg	100 kg	100 kg
Manufakturwaren aus Wolle:			
Teppiche, Fußbodenteppiche	2240	852	921
Kleiderstoffe	13638	1648	1210
	1927	161	41
	1440	144	193
Einfarb. gemust. Stoffe	2496	579	318
Einfarb. ungemust. Stoffe	3390	718	315
Ungefärbte gebleicht. Stoffe	5575	754	553
Fertige Herrenkleider:			
Aus Wolle	524	2170	466
Aus Pflanzenfasern	292	703	133
	100 Stck.	100 Stck.	100 Stck.
Filzhüte	2991	3935	1211

Für Manufakturwaren machte sich von 1920 bis 1921 eine durchgreifende Steigerung bemerkbar, jedoch ist die Einfuhr erheblich geringer als 1913. Die Einfuhr von fertigen Herrenanzügen und Filzhüten war im Jahre 1920 erheblich größer als im Jahre 1913, ging jedoch im Jahre 1921 stark zurück.

Schweiz.

Die schweizerische Schifflistekerei. Nach einer vor kurzem im Verlage der Buchdruckerei E. Löpfle-Benz in Rorschach erschienenen Schifflistekerei-Statistik für das Jahr 1922 gab den ersten Anhaltspunkt über den numerischen Bestand an Schifflistekmaschinen die Volkszählung vom Jahre 1880. Damals befanden sich in Appenzell A.-Rh. erst vier Schifflistekmaschinen mit zusammen 103 Arbeitskräften und einem motorischen Kraftaufwand von nur 6 HP. Ein wesentlich anderes Bild gab damals schon der Kanton St. Gallen, der in 26 Gemeinden bereits 42 Schifflistekereien aufwies, wobei Rorschach und Diepoldsau an der Spitze marschierten. Erst später unternahm die Schifflistekerei ihren Siegeszug auch in andere Kantone. 1890 weist die Maschinenstatistik im Kanton St. Gallen 341, im Kanton Appenzell 88 und im Thurgau

113 Schifflistekmaschinen mit zusammen 1353 Arbeitskräften auf. Dann kam ein Jahrzehnt großartiger Entwicklung, und man zählte 1900 im Thurgau bereits 642 Maschinen, im Appenzellerland 138 und im Kanton St. Gallen gar 1391. Im folgenden Jahre kam erstmals die Kellnersche Statistik, und stellte fest, daß in den Kantonen Schwyz ebenfalls 52, im Kanton Zürich 56 und im Vorarlberg bereits 397 Maschinen im Betriebe stehen. Der höchste Maschinenbestand wurde bisher im Jahre 1913 mit 8357 Stück ausgewiesen, wobei, außer Vorarlberg, auch noch ein halbes Hundert Maschinen eingeschlossen ist, das in Baden und Bayern ausfindig gemacht wurde. Offenbar infolge der Krisis wies das folgende Jahr dann nur noch 8090 Maschinen auf und 1916 noch 8068, obgleich in dieser Erhebung nun auch Italien mit über 300 Maschinen eingestellt worden war. In der Schweiz sind gegenwärtig 2789 Pantograph- und 2512 Automatschifflistekmaschinen vorhanden, einschl. Automat-Punchmaschinen.

Tschechoslowakei.

—d. Die Flachs- und Hanfernte in der Tschechoslowakei hat, wie der holländische Gesandte in Prag berichtet, im Jahre 1921 gegenüber dem Vorjahr eine nicht unerhebliche Abnahme aufzuweisen. Nachstehendes Zahlenbild gibt hierüber Aufschluß:

Art der Ware	Menge in Tonnen	
	1921	1920
Flachs	10280	13080
Flachssamen	7411	7960
Hanf	4542	8490
Hanfsamen	3406	4320

Südslawien.

Über die Textilindustrie Südslawiens schrieb ein österreichischer Vertreter anläßlich der Laibacher Mustermesse: Die Erzeugnisse der Textilindustrie bilden in Südslawien einen der wichtigsten Einfuhrartikel, da die eigene Industrie kaum 25 Prozent des Bedarfes deckt und dem Auslandswettbewerb nicht gewachsen ist. Die Hauptbezugsländer sind Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei. Besondere Maschinen gelangen aus Deutschland, daneben aber auch in ansehnlichem Maße aus England zur Einfuhr. Das bedeutende Unternehmen Südslawiens ist die Textilfabrik Viljem Reiner in Zagreb, mit einer Zeichnerie, Färberei, Stickerei und Wirkerei, welche 1000 Arbeiter beschäftigen kann; daneben die Spinnerei und Weberei Dugaresa. In Slowenien kommen in Betracht: die Weberei und Spinnerei Glasmann & Gasser in Neumarkt, die Spinnerei in Littai und die Weberei in St. Paul bei Prebold.

Russland.

Über die Vernichtung des Baumwollanbaus in Turkestan berichtete vor kurzem die bekannte russische Zeitschrift „Ekonomitscheskaja Shisn“, daß in diesem Jahre in Turkestan nicht mehr als 80 000 Desjatinen (eine Desjatine = 1,09 Hektar) mit Baumwolle bebaut würden, die eine Ernte von 2,4 Mill. Pud (ein Pud = 16 kg) Rohbaumwolle, oder 700 000 Pud reine Baumwollfaser ergeben dürften. Im vorigen Jahr betrug die Ernte 25 bis 30 Pud pro Desjatine gegen 60 bis 90 Pud in der Vorkriegszeit. Die Ernte in diesem Jahre dürfte also nicht mehr als 3,5 Prozent der Ernte des Jahres 1915 betragen, die etwa 20 Millionen Pud reine Baumwollfasern erreichte.

Frankreich.

—d. Das Anwachsen der französischen Textilwarenausfuhr nach Dänemark seit dem Jahre 1913 ist nicht unerheblich. Nachstehendes, dem „Courier de Zürich“ entnommene Zahlenbild zeigt die Entwicklung dieser Handelsbewegung in den wichtigsten Artikeln:

Art der Ware	1913	1918	1919	1920	Zunahme
					1920 gegen 1919
Wert in Millionen Francs					
Baumwollgarne	0,32	0,3	0,95	2,—	+ 1,05
Baumwollgewebe	2,3	6,4	10,7	25,—	+ 14,3
Wollgewebe	0,9	25,23	11,—	22,36	+ 11,36
Konfektionswaren	11,4	17,—	17,—	33,—	+ 16,—
Seidenband	0,9	1,66	1,3	3,8	+ 2,5

Türkei.

Der Baumwollanbau im Bezirk von Aleppo wird zurzeit, wie der dortige Geschäftsträger Italiens berichtet, in ziemlich großem Maßstabe in Kleinbetrieben gepflegt. Allerdings auf primitive Weise, da landwirtschaftliche Maschinen in dieser Gegend noch ganz unbekannt sind. Die Baumwollkultur ist indessen noch einer erheblichen Erweiterung fähig, da ausgedehnte Strecken, welche hierfür geeignet sind, noch brach liegen. Die Provinz Aleppo umfaßt 78000 qkm, wovon 44000 qkm bebaubar sind; hiervon sind nur 4275 qkm mit Olivenbäumen und Weinreben und 3820 qkm mit Getreide bestellt; der Rest der verfügbaren Fläche liegt infolge Mangels an Verkehrsmitteln unbenutzt da. Während der letzten Jahre ist die Ausfuhr von Baumwolle nach Europa sehr zurückgegangen, was auf die hohen Preise zurückzuführen ist, die in Verbindung mit der teuren lokalen Lebenshaltung gefordert werden müssen; auch die heimischen Spinnereien verbrauchen gesteigerte Mengen. Es gab Jahre, wo Aleppo 8000—10000 Ballen Baumwolle ausführte. Große Mengen hiervon gingen nach Marseille und kamen dort unter dem Namen Idleb-Baumwolle an den Markt. Der Preis für diese Baumwolle war stets 8—10 Frs. niedriger als der der cilizischen, wie man sagt, wegen der geringeren Stapellänge. Die letzte Ernte rechnet zu den schlechten; und die jetzigen Preise machen eine Baumwollausfuhr unmöglich. Man kann diesen Rohstoff in Aleppo nicht unter 4,30 Frs. für 1 kg liefern, wozu dann noch 13—15% für Fracht nach Alexandria, Tripolis und Beirut treten.

Brasilien.

Über die Entwicklung der Textilindustrie in Brasilien enthält ein kürzlich erschienener Artikel eines Mitarbeiters der „K. Z.“ sehr interessante Angaben. Danach hat die brasilische Textilindustrie in den letzten Jahren eine bedeu-

tende Entwicklung genommen. Ihr Mittelpunkt ist Sao Paulo. Die meisten Fabriken befinden sich in nationalen, italienischen und syrischen Händen. Die deutsche Beteiligung dürfte an zweiter Stelle stehen, obgleich die deutsche Kolonie Sao Paulos verhältnismäßig gering ist. Die erste Kattunfabrik wurde in Brasilien im Jahre 1870 von einem Österreicher namens Kowarick gegründet. Sein Sohn ist Mitinhaber der bedeutenden Kammgarnspinnerei Comp. Paulista de Lanificio in Sao Bernardo bei Sao Paulo, die 400 Arbeiter beschäftigt und einen Jahresumsatz von etwa 5000 Contos haben dürfte. 60 Kilometer von Sao Paulo finden wir in Carioba bei Villa Americana die Baumwollweberei (und -spinnerei, da die Spindelzahl angegeben ist [die Schriftl.]) von Rawlinson Müller, die unter der kaufmännischen und technischen Leitung der Mitbesitzer Gebrüder Müller steht. Die Fabrik beschäftigt 800 Arbeiter, sie verfügt über 8250 Spindeln und hat eine jährliche Produktion von fünf Millionen Meter verschiedener Baumwollstoffe. Die 1879 von Hermann Hering gegründete Baumwollweberei und -spinnerei Hering & Co. in Blumenau, die heute von den Söhnen des Gründers weitergeführt wird, beschäftigt 350 Arbeiter. Die maschinelle Einrichtung besteht aus 3500 Spindeln, 120 Rundwirkmaschinen und 40 Strumpfmäschmaschinen. Es werden monatlich 18000 kg Pernambuco-Baumwolle verarbeitet. Eine vorwiegend deutsche Aktiengesellschaft ist die Empreza Industrial Garcia in Blumenau, Baumwollweberei und -spinnerei mit 200 Arbeitern und 100 Webstühlen. Die Fabrik befindet sich, ebenso wie die Fabrik von Hering & Co., in der Erweiterung. In der Werkstatt der Fabrik wurden 20 neue Webstühle hergestellt, die in der Aufstellung begriffen sind. In Brusque, in der Nähe von Blumenau, befinden sich die Baumwollweberei und -spinnerei von Renaux mit etwa 200 Arbeitern sowie die Gardinenfabriken von Tietzmann und von Buettner. Neu ist eine Strumpffabrik von Otto Gruber. Eine Gründung des deutschen Großkaufmanns Kommerzienrat Julius Arp in Rio de Janeiro ist die Strumpf- und Wirkwarenfabrik Achim & Co. in Joinville. Die Fabrik beschäftigt 300 Arbeiter und stellt monatlich 7000 Dutzend Paar Strümpfe aus Wolle und Seide sowie 500 Dutzend Hemden her. Die Fabrik befindet sich, ebenso wie die Baumwollweberei der Gebrüder Lepper in Joinville, die bisher mit 36 Webstühlen arbeitete, in der Erweiterung. Erwähnenswert sind noch die Strumpfwarenfabrik von Henrique Meyer sowie die Wirkwarenfabrik von Henrique Marquardt in Joinville. In Rio Grande finden wir die sehr bedeutende Baumwoll- und Wollweberei von Rheingantz & Co., die mit der der Firma gehörenden Hutfabrik in Pelotas etwa 800 Arbeiter beschäftigt. Zwei Drittel der 2200 Contos Aktienkapital der Fabrica Guahyba Succ. de F. G. Bier in Porto Alegre sind in Händen des Deutschbrasiliers F. G. Bier. Die Arbeiterzahl ist 200. Es werden hergestellt: Kammgarn- und Streichgarnstoffe, feine Herrenstoffe aus Wolle, Lodenmäntel und wollene Strickgarne. Die Fabrik ist in ihrer Vielseitigkeit einzig in Brasilien. Eine bedeutende Wollspinnerei und -weberei sowie Konfektionsfabrik ist das Unternehmen von A. J. Renner in Porto Alegre. Die Fabrik beschäftigt 200 Arbeiter und befindet sich in der Erweiterung. — Einen ebenso bedeutenden Aufschwung hat auch die Seidenweberei in Brasilien genommen. Die wichtigsten deutschbrasilianischen Betriebe dieser Art sind die Fabriken Bingen in Petropolis und Leyen & Co. in Villa Americana (Staat Sao Paulo). Die Fabrik Bingen ist die Gründung des Herrn H. Werner. Die maschinelle Einrichtung besteht aus 200 Webstühlen (davon 150 Doppelstühle), die Arbeiterzahl beträgt 300. Die Fabrik stellt alle Arten Seidenstoffe her, meist Qualitätsartikel. Ausschließlich mit der Herstellung von Seidenbändern befaßt sich die Fabrik Leyen & Co. Ihre Produktion beträgt 4000 bis 5000 kg Seide im Werte von 100 bis 150 Contos im Monat. Die Fabrik befindet sich ebenso wie die Fabrik Bingen in der Erweiterung. „Ypu“ ist der exotische Name einer deutschbrasilianischen Posamentierfabrik mit 400 Arbeitern in der deutsch-schweizerischen Siedlung Nova Friburgo bei Rio de Janeiro. Der Besitzer ist ein Deutschbrasilier namens Falk, Kommanditär ist der oben erwähnte Kommerzienrat Arp. Eine Gründung des Herrn Arp ist ferner die Fabrik „Singen“ in Nova Friburgo, in der 500000 m Barmer Spitzen und 1200 Groß Schuhschleifen im Monat hergestellt werden. 3 1/2 Mill. m Schweizer Stickereien im Jahr werden von der Fabrica de Rendas e Bordados Höpcke in Florianopolis produziert. Soutache, Baumwoll- und Seidenlitzten werden von der deutschbrasilianischen Fabrik Colin & Co. in Joinville auf den Markt gebracht. Die Fabrik arbeitet mit 42 Webstühlen zum Teil eigener Konstruktion. Der Artikel schloß: „Es ist ein erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie deutsche Arbeit, deutsche Organisation und deutscher Unternehmungsgeist an der Industrialisierung Brasiliens beteiligt sind. Wir können stolz sein auf die Errungenschaften unsrer Stammesbrüder in Übersee, die sich trotz aller Schwierigkeiten und Fährnisse des Krieges siegreich behauptet haben.“

Vereinigte Staaten von Amerika.

In der Herstellung baumwollener Handschuhe hatten die Vereinigten Staaten während des Krieges einige Fortschritte gemacht. Seit Einstellung der Feindseligkeiten und Rückkehr des Friedens haben sie sich jedoch fast gänzlich von diesem Zweige der Industrie zurückgezogen und der ausländischen Konkurrenz, in der Deutschland einen hervorragend wichtigen Faktor bildet, erneut das Feld geräumt. Noch bedeutend größer und schneller als auf diesem Gebiete war in den Kriegsjahren die Entwicklung der amerikanischen Seidenhandschuh-Industrie, die sich damals zu ansehnlicher Höhe emporschwang und für ihr Fabrikat, eine kräftige, mit doppelten Fingerspitzen versehene Ware, auf dem eigenen Markte bereitwillige Aufnahme fand. Seither aber hat sich die Lage auch dieser Industrie wesentlich schwieriger gestaltet. Die Nachfrage nach seidenen Handschuhen hat merklich nachgelassen, und die Lager sind entsprechend überfüllt. In Interessentenkreisen hält man es für möglich, daß mit Beginn der Frühjahrssaison eine Besserung in der Lage des Seidenhandschuhgeschäftes eintreten wird, man sieht aber der Zukunft nicht optimistisch entgegen.

Die Kunstseidenindustrie in den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1920 wurden ungefähr 80 v. H. des einheimischen Bedarfs an Kunstseidegarnen durch die Landesproduktion gedeckt. Die Einfuhr rührte im Jahre 1914 fast zur Hälfte aus England her; daneben kamen nur noch Belgien und Deutschland als wichtigere Herkunftsländer in Betracht. Im Jahre 1921 traten als solche neben England hauptsächlich die Schweiz, dann in der Folge ihrer Bedeutung Italien, Belgien, Frankreich und die Niederlande in den Vordergrund. Im letzteren Jahre betrug die Gesamteinfuhr der Vereinigten Staaten an Garnen usw. aus Kunstseide reichlich 2 1/2 Mill. Pfund im Werte von etwa

5 1/2 Mill. Doll., an fertiger Ware aus demselben Material nicht ganz 2 Mill. Doll. Die amerikanische Erzeugung von Strumpfwaren aus Kunstseide steht auf beachtenswerter Höhe; sie wurde im Jahre 1917 auf 50 Millionen Paar geschätzt. Im Rechnungsjahr 1920 allein gingen über 12 Millionen Paar ins Ausland. Der Hauptabnehmer (in 1921 mit 45 v. H.) war England; dann folgten Argentinien und Australien. Der Gesamtwert dieser Ausfuhr stellte sich im Jahre 1921 auf über 4 Mill. Doll.

Niederländisch-Ostindien.

—d. Javas und Maduras Außenhandel mit Textilwaren in den ersten drei Quartalen 1921 gegenüber der gleichen Zeitperiode des Vorjahres gestaltete sich nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik des holländischen Kolonialministers folgendermaßen:

Warengattung	Januar bis September	
	Maßstab	1920 1921
a) Einfuhr		
Baumwollgarne zu Webzwecken	1000 kg	1154 1173
Manufakturwaren	1000 kg	32507 26360
	1000 Gld.	177500 132942
b) Ausfuhr		
Kapokfasern	1000 kg	9028 11721
Sisalhanf	1000 kg	10613 9413

China.

Mandschurische Seidenzucht. Die Zucht des wilden Seidenspinners ist in der Süd-Mandschurei vom Kuangtung-Pachtgebiet bis zur Nordgrenze der Provinz Kirin in fast allen Dörfern verbreitet. Etwa 9—10 des gesamten Ertrages werden ausgeführt, und zwar wurden im Jahre 1919 ausgeführt: Kokons: 144578 Pikuls, gehaspelte Seide: 24907 Pikuls, Seidenabfall: 23893 Pikuls, Kokonabfall: 8734 Pikuls, Pongée: 438 Pikuls, insgesamt 202550 Pikuls im Werte von 10769 Tls. Neuere Zahlen sind leider noch nicht bekannt.

Japanische Baumwollspinnereien in China. Angesichts der Wiederbelebung des Baumwollmarktes beginnen die größeren japanischen Fabriken ihren Handel nach China auszudehnen oder dort Zweigstellen zu errichten. Eine Firma hat beschlossen, zwei Fabriken mit 30000 Spindeln zu errichten. Eine andere beabsichtigt die Errichtung zweier weiterer Spinnereien mit 40000 Spindeln in Tsingtau. Dieselbe Gesellschaft hat ferner beschlossen, 2 Spinnereien mit 60000 Spindeln in Schanghai zu bauen. Insgesamt sollen im Laufe des Jahres 1921 gegen 200000 Spindeln in japanischen Fabriken Chinas in Betrieb gesetzt worden sein.

Australien.

Wiederaufnahme des Baumwollanbaus in Queensland. Der Anbau von Baumwolle in Queensland, der in Ermangelung billiger Arbeitskräfte seit längerer Zeit eingestellt war, soll nach einem Beschluß der „Australian Cotton Growing Association“ wieder in größerem Umfange aufgenommen werden. In der letzten Saison haben 1590 acres eine Ernte von etwa 900000 lb. ergeben. Nach den Anforderungen von Samen zu schließen, dürften in der nächsten Saison etwa 14000 acres mit Baumwolle angebaut werden.

Warenbedarf

Absatzmöglichkeiten für deutsche Kunstseide in den Vereinigten Staaten. Der „Ind.-u. Hand.-Ztg.“ wurde neulich aus New-York u. a. geschrieben: „Trotzdem wir seit Jahren deutsche Kunstseide beziehen, wäre es uns sehr erwünscht, auch mit anderen als den uns bekannten deutschen Firmen in Verbindung zu treten, zumal mit solchen, von denen es heißt, daß ihr Fabrikat das amerikanische an Güte und Verwendbarkeit übertrifft. Wie mir mitgeteilt worden ist, soll besonders die in Barmen hergestellte Kunstseide von so vorzüglicher Qualität sein, daß auch Fachleute den Ersatz von dem Originalartikel, wenn verarbeitet, schwer zu unterscheiden vermögen. Selbst wenn sich diese Seide durch Export hierher ganz wesentlich verteuern sollte, so wäre der Preis in Dollar und Cents berechnet, doch ein so niedriger, daß sich für dieses deutsche Erzeugnis im hiesigen Markte umfangreiche und lohnende Abnahme finden lassen würde. Vorläufig wird jedoch, wie wir hören, die gesamte deutsche Ausbeute für heimische Zwecke gebraucht, und es sollen z. B. die Vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld, die größte Kunstseidefabrik Deutschlands, nur für das Inland arbeiten. Daraus erklärt sich denn auch der Abfall der hiesigen Einfuhr und die Schwierigkeit des Bezuges von drüben. Nach Deckung des einheimischen Bedarfes sollte es sich indessen für den deutschen Fabrikanten wohl lohnen, sich um das amerikanische Geschäft zu bemühen, das gegenwärtig für gute und billige Ausland-Kunstseide sehr aussichtsreich ist.“

Indien als Absatzgebiet für Seidenwaren. Indien stellte schon vor dem Kriege selbst auch Seidenstoffe her, aber vornehmlich Gewebe aus Tussah-Seide. Seidenstoffe, die in vollendeter Ausführung im Stück gefärbt wurden, bezog man fast durchweg von Europa. Es waren dies halbseidene Satins in auffallenden Farben, mit farbiger und schwarzer Kantenschierung. Außerdem wurden Posten dieser farbigen Satins verlangt, welche noch mit bunten mehrfarbigen Blumen bestickt waren. Auch lieferte Europa einen drei- und mehrfarbigen halbseidenen Brokatstoff, der allerdings einen fadengefärbten Artikel darstellte und in Indien sehr gut eingeführt war, da er äußerst solide und haltbar war. Dieselbe Ware in reinseidener Ausführung wurde zwar auch gekauft, aber in geringen Mengen. Dieses teure Gewebe wurde dann in Indien zu Dhootis, einem hosenähnlichen Bekleidungsstück für Männer und zu Saris, einem Bekleidungsstück für indische Frauen verarbeitet. Weniger bemittelte Eingeborene leisten sich hiervon vielleicht auch nur eine Weste, denn das Gewebe kostete in einfacher Breite bereits vor dem Kriege mehrere Schilling per yard. Seit dem Kriegsausbruch wurden deutsche Seidenmuster in weniger guter Ausführung unter Verarbeitung von vielerlei Kunstseide von der Manchester-Industrie einfach kopiert. Auch Italien bemühte sich sehr um den indischen Markt, aber es liegen nun auch in Deutschland wieder indische Anfragen und Aufträge vor. Trotz der dortigen Unruhen kamen neuerdings wieder telegraphische Anfragen und wenn auch das indische Geschäft für Deutschland jetzt erst wieder neu aufgebaut werden muß, so kann man doch, wie der „Frkf. Ztg.“ jüngst

von fachmännischer Seite geschrieben wurde, damit rechnen, daß die Bemühungen von größerem Erfolg sein werden, sobald die indischen Händler sich überzeugen haben, daß Deutschland noch ein gutes Stück Seidenwaren liefern kann.

Zollwesen

Zollinhaltserklärungen zu Postpaketen nach Venezuela. Den Postpaketen nach Venezuela sind nicht mehr Zollinhaltserklärungen in französischer, sondern in spanischer Sprache beizufügen. Die Absender sind darauf aufmerksam zu machen, daß die Empfänger von Postpaketen Zollstrafen zu zahlen haben, wenn der Inhalt der Pakete in den Zollinhaltserklärungen nicht so bezeichnet ist, daß er mit den im venezolanischen Zolltarif enthaltenen Benennung genau übereinstimmt.

Zolltaufkunft des deutschen Reichsfinanzministers über gebrauchte Jutestricke. Gegenstand der Untersuchung bildeten alte, aus 4 Einzelsträngen zusammengedrehte Stricke aus Jute im Durchmesser von mehr als 5 mm. Die Stricke haben zum Verschnüren von Ballen gedient und sind von diesen in Längen von etwa 1 bis 3 m heruntergeschnitten worden. Es besteht die Möglichkeit, sie entweder im vorliegenden Zustand oder nach Zusammenspleißen von zwei oder mehr Enden nochmals als Stricke zu verwenden. Sie können deshalb in ihrer Gesamtheit nicht als zollfreie Abfälle von Jutestricken angesprochen werden, da die kürzeren Enden mit den längeren gemischt sind und die Zollbehandlung des ein mechanisches Gemenge bildenden Gemisches sich beim Vorhandensein eines zollfreien und eines zollpflichtigen Bestandteiles nach der für die letzteren zutreffenden Tarifstelle zu richten hat. Falls daher keine Aussonderung stattfindet oder die zollpflichtigen Enden nicht in einen Zustand versetzt werden, in dem ihre Behandlung als Abfälle der Tarifr. 543 zulässig erscheint, muß das Gemenge als Jutestricke nach Tarifr. 484 mit 10 % Gold für 1 dz verzollt werden. (Warenverzeichnis Stichworte „Stricke“ Ziffer 3, „Seilerwaren“ Ziffer 1, „Abfälle“ allgemeine Anmerkung Abs. 2 und Vorbemerkung 3, Verwendungszweck: Aufreißen. Herstellungsland: Indien.)

—d.

Handelskammern im Auslande

Gemeinsame Geschäftsstelle der deutschen Handelskammer in Südamerika. Die deutschen Handelskammern Buenos Aires, Valparaiso, Montevideo und der Verband deutsch-brasilianischer Firmen in Rio de Janeiro haben in Hamburg bei der Handelskammer eine gemeinsame Geschäftsstelle errichtet, deren Aufgabe es ist, die Vertretung der Interessen der genannten Handelskammern den deutschen Behörden, Verbänden und Privaten gegenüber wahrzunehmen und die Auslandskammern mit Berichten und Anregungen hieraus zu versehen. Die Geschäftsstelle ist auch bereit, bei Streitigkeiten zwischen deutschen und südamerikanischen Firmen zu vermitteln und gegebenenfalls zu schiedsgerichtlicher Erledigung beizutragen. Die genannten deutschen Handelskammern in den südamerikanischen Ländern und der Verband in Rio de Janeiro sind in der Hauptsache während des Krieges im Kampf gegen die schwarzen Listen der Entente aus dem Zusammenschluß der großen deutschen Firmen, vornehmlich der Importhäuser, hervorgegangen. Sie haben satzungsgemäß den Zweck, die Wirtschaftsbeziehungen des Landes ihres Sitzes zu Deutschland zu fördern und die gemeinsamen Interessen der in den Kammern und dem Verband zusammengeschlossenen Firmen wahrzunehmen.

Konsulatswesen

Konsulat-fakturen für die Republik Cuba. Fakturen im Betrag unter 50 Doll. benötigen keine Beglaubigung. Für Fakturen von 50 bis 250 Doll. ist eine Gebühr von 2 Doll. und für jede weiteren angefangenen 100 Doll. 10 Cts. mehr zu entrichten. Für jedes Duplikat bereits beglaubigter Fakturen wird eine Gebühr von 0,50 Doll. erhoben. Die Fakturen können in irgend einer Währung ausgestellt sein. Der Endbetrag wird vor Beglaubigung im Konsulat zum jeweiligen Tageskurs auf Newyork umgerechnet. Es bedarf für die Fakturen keiner besonderen Formulare, jedoch müssen 5 Exemplare eingereicht werden, die sämtlich in spanischer Sprache auszustellen sind.

Handlungsreisende

Paßerleichterung für die Niederlande. Nach einer Verfügung der niederländischen Regierung werden fortan Reisende im Durchreiseverkehr ohne niederländisches Paßvisum (Sichtvermerk) in den Niederlanden (Holland) zugelassen, vorausgesetzt, 1. daß sie einen gültigen Paß haben, 2. daß der Paß mit einem gültigen Einreisevisum des Bestimmungslandes versehen ist oder daß der Reisende sich nach dem eigenen Lande begibt bzw. nach einem Lande, wo er kein Einreisevisum benötigt, d. h. Belgien, Luxemburg und der Schweiz. Der betreffende Reisende kann sich, wenn er über See reist, bis acht Tage, sonst höchstens zwei Tage in den Niederlanden aufhalten. Falls er aber den Termin überschreitet, kann er ausgewiesen werden.

Verschärfte Reise- und Paßvorschriften in Jugoslawien. Das Reisen innerhalb Jugoslawiens ist an den Besitz einer besonderen Reiselegitimation geknüpft, die von der Ortsbehörde ausgestellt wird. Für Ausländer, die innerhalb Jugoslawiens von Ort zu Ort reisen, genügt als Reiselegitimation ein ordnungsgemäß angestellter Paß, dessen jugoslawisches Einreisevisum jedoch nicht abgelaufen sein darf. In der Regel ist der Aufenthalt in jeder Gemeinde Jugoslawiens bis auf die Dauer von 3 Tagen an keine Bewilligung gebunden. Darüber hinaus erteilt die Gemeinde- oder Ortpolizeibehörde über begründetes mündliches Ansuchen Verlängerungen auf die Dauer von 8 bis 10 Tagen, eventuell auch länger.

Gebühren für Pässe nach Norwegen. Für die telegraphische Erledigung einer Paßangelegenheit bzw. einer Visumerteilung ist der Gebührensatz auf

100 .# erhöht worden. Die Visierungsgebühr beträgt z. Z. 225 .#. Von der Kgl. Norwegischen Gesandtschaft in Berlin kann bei persönlicher Vorstellung nur dann das Einreisevisum sofort erteilt werden, wenn dem Antragsteller bereits früher einmal von der Norwegischen Zentralpaßstelle eine Einreiseerlaubnis erteilt worden ist. In allen anderen Fällen muß von der Gesandtschaft zuvor in Kristiania angefragt werden.

Die Einreise nach der Türkei gestattet. Den Staatsangehörigen der ehemaligen Zentralmächte (Deutschen, Oesterreichern und Ungarn) ist nunmehr die Einreise nach der Türkei unter der Voraussetzung gestattet, daß sie im Besitze der seitens der Interalliierten Waffenstillstandskommission in Konstantinopel ausgestellten Einreiseerlaubnis sind. Der Antragsteller muß das bezügliche Gesuch an genannte Kommission durch die diplomatische Vertretung oder das Konsulat, in dessen Bereich sein Wohnort sich befindet, fallweise einreichen. Heimkehrende türkische Staatsangehörige müssen ebenfalls die Genehmigung zur Einreise seitens der Interalliierten Waffenstillstandskommission in Konstantinopel besitzen. Passagiere, die ohne die oben erwähnten Dokumente in Konstantinopel eintreffen, werden nicht zur Landung zugelassen.

Ausstellungen und Musterlager

Internationale Ausstellung in Rio de Janeiro. Nach Mitteilung des Ausstellungs- und Messeamts der Deutschen Industrie wird zur 100jährigen Feier der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens für das Jahr 1922 eine Ausstellung in großem Stil im September bis November 1922 in Rio de Janeiro veranstaltet. Bei der Wichtigkeit und Bedeutung des südamerikanischen Marktes für die deutsche Ausfuhrindustrie plant das Ausstellungs- und Messeamt gegebenenfalls eine deutsche Gruppe einzurichten. Die Kosten der Beteiligung deutscher Firmen würden sich nach den bisherigen Berechnungen für den Quadratmeter auf etwa 6000—8000 .# belaufen. Das Ausstellungs- und Messeamt hat sich mit denjenigen Firmen, die bereits ihr Interesse für eine etwa zu errichtende deutsche Abteilung kundgegeben haben, in Verbindung gesetzt, um von ihnen nunmehr verbindliche Erklärungen für die Teilnahme zu erhalten und daraufhin das weitere veranlassen zu können. Firmen, die noch Interesse an der Beteiligung haben, wollen dies dem Ausstellungs- und Messeamt, Abt. Rio, Berlin NW 40 (Hindersinstraße 2) unverzüglich mitteilen.

Vermischtes

Einfuhrverbotene Textilwaren in Rumänien. Nach dem Stande der rumänischen Gesetzgebung vom Dezember 1921 gelten als einfuhrverboten: Indische Shawls, sogenannte türkische Shawls; Konfektionswaren aus reiner Seide; alle Kleider und Konfektionswaren aus Seide, Schafwolle oder Baumwolle, garniert mit Pelz, Federn, Handspitzen oder Handstickereien, sowie Konfektionswaren aus Hanf, in derselben Weise garniert; Krawatten aus reiner Seide; Hosenträger, Strumpfbänder, Gürtel aus Seide, gemischt oder aufgeputzt mit Seidenbändern, mit Stickereien und Maschinenspitzen; Mieder aus Seide oder jedem anderen Gewebe, auch verziert, bestickt oder mit Spitzenbesatz.

Für die Ausfuhr nach Chile wird in einem aus Chile an die „Ind.- und Hand.-Ztg.“ gerichteten Schreiben u. a. folgendes empfohlen: „Deutsche Erzeugnisse sollten im Auslande wenn irgend möglich, nur durch Deutsche verkauft werden. Fremde Firmen in Chile mit der Vertretung deutscher Werke zu beauftragen, obwohl geeignete deutsche Häuser zur Verfügung stehen, sollte vermieden werden. Deutsche Waren sollten stets als deutsche Erzeugnisse kenntlich sein. Die Ursprungsstadt sollte immer in deutscher Sprache angegeben werden. Sehr lehrreich war die Beobachtung, die hier kürzlich mit einem Erzeugnis aus Dresden gemacht wurde, das als Herkunftsort den Vermerk: „Dresden“ trug. Diese Ware stieß allgemein auf Mißtrauen, die Chilenen erklärten, es müsse sich um eine Fälschung handeln, da der richtige Namen doch „Dresden“ laute. Es sei doch undenkbar, daß eine große deutsche Firma den Namen des deutschen Herkunftsorts in fremder Sprache wiedergebe! Ferner sollte es vermieden werden, die Ware bei der Einpackung mit Anzeigen und Anpreisungen in französischer oder englischer Sprache zu umgeben. Die Waren erschweren sich hierdurch in Chile den Absatz außerordentlich. Deutsche Exporteure sollten selbstverständlich nur in deutscher Sprache an alle hiesigen deutschen Firmen, an die deutsche Handelskammer und an die deutschen Konsulate schreiben. Soweit sie mit chilenischen Interessenten direkt korrespondieren, sollten sie sich der spanischen, nie aber der englischen oder der französischen Sprache bedienen.“

Mustersendungen nach England, den britischen Dominions und Kolonien. Muster unterliegen im allgemeinen den gleichen Zollsätzen wie die betreffende Ware selbst, es sei denn, daß sie offensichtlich einen Verkaufswert nicht haben, das heißt, daß sie der Menge und dem Umfange nach gerade genügen, die Beschaffenheit der Ware zu zeigen, ohne selbst einen eigenen Wert zu haben, oder daß sie in irgendeiner Weise (Handschuhe z. B. durch einen Schnitt) für den Verkauf unbrauchbar gemacht worden sind. Die Entscheidung darüber, ob ein Muster Verkaufswert hat oder nicht, liegt bei dem abfertigenden Zollbeamten. Ein bei der Einfuhr erhobener Zoll wird in der Regel zurückvergütet, wenn die Muster innerhalb einer bestimmten Frist wieder ausgeführt werden. Für die zollfreie Zulassung von Mustern an sich zollpflichtiger Waren gilt allgemein, daß Textilstückwaren bestimmte Höchstmaße nicht überschreiten dürfen. Für England insbesondere wird verlangt, daß die Mustersendungen als „samples not for sale“ bezeichnet werden, und daß jeder einzelne in der Sendung enthaltene Artikel gleichfalls als „sample not for sale“ gekennzeichnet oder für den Verkauf unbrauchbar gemacht wird. Außerdem darf eine Sendung nicht mehr als ein Muster von ein und derselben Ware enthalten.

Gründung eines „Balkaninstitutes des nahen Ostens“ in Sofia. Nach einer dem „Handelsmuseum“ zugegangenen Mitteilung aus Sofia wurde dort unter Beteiligung der bulgarischen Regierung ein „höheres Balkaninstitut des nahen Ostens“ gegründet, das eine freie Universität politischer und wirtschaftlicher Wissenschaft werden soll. Vordringend ist die Bildung einer kommerziellen und ökonomischen, einer administrativen und finanziellen und einer diplomatischen und konsularischen Abteilung geplant.



Textilmaschinenchau



Neues aus der Textiltechnik.

Fasergewinnung und Vorbereitung.

Maschine zum Entfasern von Baumwollsamem. Von Edwin Hodges Young in Dallas, V. St. A. (D. R.-P. Nr. 345692.)

Patent-Ansprüche: 1. Maschine zum Entfasern von Baumwollsamem, gekennzeichnet durch eine, in bekannter Art durch eine Mehrzahl von Walzen mit Zwischenabschlüssen gebildete Entfaserkammer mit einer in ihrer Mitte liegenden drehbaren Schleifwalze, eine ebenfalls bekannte Druck ausübende Förderschnecke am Einlaßende der Entfaserkammer und ein unter einstellbarer Federbelastung stehendes, als Drehkörper ausgebildetes und mit der Entfaserkammer zugekehrten Rührmitteln, z. B. Stiften ausgestattetes Ventil am Auslaßende der Entfaserkammer.

2. Entfasermaschine nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß der Ventildrehkörper derart auf der Welle der Schleifwalze angeordnet ist, daß er auf der Welle gleiten kann, z. B. dadurch, daß von der am Ende hohlen Welle ein Schlitz nach außen führt, durch welchen hindurch der in der Wellenaushöhlung längsverschiebliche, unter dem einstellbaren Druck von Federn stehende Zapfen mittels eines Stiftes am Drehkörper befestigt ist.

3. Entfasermaschine nach Anspruch 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß im Einfüllrumpf vor der Einlaßförderschnecke Regelmittel für den Samenzutritt, z. B. eine mit einer Rillenwalze zusammenarbeitende, einstellbare Klappe und ein Schieber angeordnet sind.

4. Entfasermaschine nach Anspruch 1 bis 3, gekennzeichnet durch eine am Boden des Gehäuses der Entfaserkammer angeordnete Förderschnecke, welche den aus der Entfaserkammer quer zur Achsenrichtung austretenden Samen durch ein Rohr dem Endauslaßrohr der Entfaserkammer zuführt.

Spinnerei.

Selbsttätige Spulmaschine, bei welcher eine Mehrzahl von Spulen auf einem absatzweise drehbaren Spulenträger im Kreise angeordnet ist. Von Wilhelm Hausmann in Barmen. (D. R.-P. Nr. 344202.)

Patent-Ansprüche: 1. Selbsttätige Spulmaschine, bei welcher eine Mehrzahl von Spulen auf einem absatzweise drehbaren Spulenträger im Kreise angeordnet ist, dadurch gekennzeichnet, daß die Schaltung des Spulenträgers nach Lösen eines Sperrgetriebes von der jeweils an der Spulstelle befindlichen gefüllten Spule aus selbsttätig eingeleitet wird, worauf durch das Schalt- und Steuergetriebe für den Spulenträger gleichzeitig die an die Aufnahmestelle für die leeren und an die Abgabestelle für die gefüllten Spulen gelangten Spulenhalter zur Aufnahme und Abgabe der Spulen geöffnet werden, während eine an der Spulstelle angeordnete Vorrichtung den Spulfaden der an der Spulstelle angekommenen leeren Spule zuführt und das Anwickeln und Abschneiden bewirkt.

2. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß am Spulenträger eine Mehrzahl von aus unverschiebbaren und ausverschiebbaren Halterköpfen bestehenden Spulenhaltern im Kreise angeordnet sind und daß die Achsen der verschiebbaren Halterköpfe einerseits mit Schließfedern, andererseits mit Steuerhebeln verbunden sind, die während der absatzweisen Drehung des Spulenträgers an der Aufnahmestelle und an der Auswurfstelle so gesteuert werden, daß die Spulenhalter behufs Aufnahme und Lösens der Spulen geöffnet und geschlossen werden.

3. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1 und 2 mit einer Zuführungsrinne für die leeren Spulen, dadurch gekennzeichnet, daß die leeren Spulen durch die Führungsrinne an der Aufnahmestelle unmittelbar zwischen die Halterköpfe geführt werden.

4. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1 und 2, bei welcher die Achsen der unverschiebbaren Halterköpfe Reibungsrollen tragen, dadurch gekennzeichnet, daß an der Spulstelle außerhalb des Spulenträgers eine angetriebene Reibungsrolle oder ein angetriebener endloser Riemen derart angeordnet ist, daß die Rolle oder der Riemen die Reibungsrolle des jeweils an der Spulstelle befindlichen Halterkopfes tangiert.

5. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1 und 4, dadurch gekennzeichnet, daß im Drehungssinne des Spulenträgers vor der Reibungsrolle o. dgl. eine langsam treibende Reibungsrolle angeordnet ist, um die Spulfäden bei geringer Umlaufzahl auf der Spule anzuwickeln.

6. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 4, dadurch gekennzeichnet, daß der Spulenträger während des Spulens durch eine Sperrvorrichtung festgestellt wird, die durch die sich füllende Spule ausgelöst wird, worauf die Drehung des Spulenträgers durch den seitlichen Druck der Antriebsrolle oder eines Riemens auf die Reibrolle des jeweils in der Spulstellung befindlichen Spulenhalters eingeleitet und durch Schnecken, welche die Steuerhebel erfassen, fortgesetzt und beendet wird.

7. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 6, dadurch gekennzeichnet, daß die Schnecken auch die Steuerung der Hebel zum Öffnen und Schließen der Spulenhalter bewirken.

8. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1 und 6, dadurch gekennzeichnet, daß die Drehung des Spulenträgers durch ein angetriebenes Ritzel eingeleitet wird, das durch ein Hebelgestänge an eine der den Spulenträger bildenden Scheiben angedrückt wird, wenn der Sperrhebel aus der Sperrstellung herausgedreht wird.

9. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß an den unverschiebbaren Halterköpfen Fangfedern angeordnet sind, welchen der Spulfaden durch einen Finger zugeführt wird, und die bei Beginn des Spulens den Faden am Halterkopf festklemmen.

10. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 9, dadurch gekennzeichnet, daß der Finger durch an einer der den Spulenträger bildenden Scheiben vorgesehene Kurvenführungen o. dgl. gesteuert wird.

11. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 9, dadurch gekennzeichnet, daß die Fangfedern mit einer Schneidkante versehen sind, um die Spulfäden abzuschneiden.

12. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 9 mit einem festen Messer zum Abschneiden der Spulfäden, dadurch gekennzeichnet, daß das Messer in eine Ringnut des jeweils an der Spulstelle befindlichen Halterkopfes eingreift, so daß es bei Beginn des Spulens den Faden abschneidet.

13. Selbsttätige Spulmaschine nach Anspruch 1, 2 und 9, gekennzeichnet durch eine an der Spulenauswurfstelle vorgesehene Gabel, welche das am Halterkopf festgehaltene Fadeneende auffängt und die ausgeworfene Spule derart stützt, daß das Fadeneende bei der Drehung des Spulenträgers aus der Feder herausgezogen wird.

Garnwinde. Von Hubert Körner in Weickersdorf, Mähren. (D. R.-P. Nr. 346553.)

Patent-Ansprüche: 1. Garnwinde mit breiten Auflagen für den Strähn und radikal nachgiebigen geteilten Speichen, dadurch gekennzeichnet, daß ein einziges Speichenpaar in seiner Länge verschiebbar und in der Spannstellung feststellbar vorgesehen ist.

2. Garnwinde nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die Ausschublage des verschiebbaren Speichenpaares durch eine aus einer Hakenblattfeder bestehende Federsperre gesichert wird, die durch einen Drücker aushebbar ist.

Weberei, Wirkerei, Stickerei, Strickerei usw.

Zweifädige Spitzenklöppelmaschine. Von Alb. & E. Henkels in Langerfeld b. Barmen. (D. R.-P. Nr. 341747.)

Patent-Anspruch: Zweifädige Spitzenklöppelmaschine mit einem durch Verbindung der beiderseitigen Endtelleranordnung mittels Zwischenteller geschlossenem Tellerkranz, dadurch gekennzeichnet, daß der im übrigen in üblicher Weise ausgebildete zweifädige Flechtgang an beiden Enden je eine solche Telleranordnung besitzt, wie sie für sich allein sonst nur an dem den Bogen bildenden Ende des zweifädigen Flechtgangs gebräuchlich ist, und daß diese Verbindungssteller derart angeordnet und mit stillsetzbaren Hilfsfadensklöppeln besetzt sind, daß man letztere zur Bildung eines geeigneten Zwischengeflechts gegebenenfalls unter Benutzung von Mittelfäden in beliebigen Zwischenräumen wahlweise über die verschiedenen Endteller führen und in die Ränder des Hauptgeflechts eingreifen lassen kann.

Spitzenklöppelmaschine. Von der Firma Wm. Reising in Barmen. (D. R.-P. Nr. 339752.)

Patent-Anspruch: Spitzenklöppelmaschine, dadurch gekennzeichnet, daß der Umkehrteller des Endteilganges durch einen einflügeligen Stillstand ersetzt und der Hauptteller um den Rest der Flügel des Umkehrtellere vergrößert ist.

Mattenwebstuhl. Von Julius Ehrlich in Kiel. (D. R.-P. Nr. 343227.)

Patent-Ansprüche: 1. Mattenwebstuhl, dadurch gekennzeichnet, daß zum Fachbilden in dem einen Schaftrahmen ein Rost mit Haken und in dem andern Schaftrahmen eine Schiene mit Haken für die Kettenschleifen vorgesehen sind.

2. Mattenwebstuhl nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß der Rost und die Schiene auswechselbar sind, um auf einen Apparat Matten von verschiedenen Mustern, Maschenweiten und Fadenstärken herzustellen.

3. Mattenwebstuhl, dadurch gekennzeichnet, daß die Haken des Rostes und der Schiene gelenkig sind, um dadurch mit einer Spule oder einem Schiffchen die Matte bis zum letzten Faden anfertigen zu können.

Webstuhl mit Rücklaufvorrichtung. Von Paul Ruthardt in Tannwald i. Böhmen. (D. R.-P. Nr. 344853.)

Patent-Ansprüche: 1. Webstuhl mit Rücklaufvorrichtung, bei der ein auf der Antriebswelle lose drehbar angeordnetes Antriebsorgan beim Rücklauf von einer auf dieser Welle sitzenden Antriebsscheibe angetrieben wird, dadurch gekennzeichnet, daß die Drehung dieses Antriebsorganes im gleichgerichteten Sinne unmittelbar auf die zweite Hauptwelle übertragen wird.

2. Webstuhl mit Rücklaufvorrichtung, dadurch gekennzeichnet, daß der Handhebel, mit welchem der Antrieb auf Vorwärts- bzw. Rückwärtsgang geschaltet wird, durch Federwirkung in seiner Leerlaufstellung gehalten wird, so daß er bei Schaltung zum Vorwärts- bzw. Rückwärtsgang nicht von einer Rast abgedrängt zu werden braucht.

3. Webstuhl nach Anspruch 2, dadurch gekennzeichnet, daß die Wirkungen der den Handhebel regierenden Federn durch Anschläge begrenzt sind, welche auf die Federn einwirken.

Maschine zum Pressen und Glätten von schlauchförmigen Strickwaren. Von Walter Widdowson in Nottingham, England. (D. R.-P. Nr. 344869.)

Patent-Ansprüche: 1. Maschine zum Pressen und Glätten von schlauchförmigen Strickwaren mittels horizontaler und vertikaler Strecker, dadurch gekennzeichnet, daß diese Strecker während des Betriebes der Maschine dadurch unabhängig einstellbar sind, daß die Strecker durch Lenker mit Gleitstücken verbunden sind, die durch Zugglieder verschoben werden, welche durch den das Streckgut aufnehmenden Ständer nach außen auf Windtrommeln oder ähnliche Antriebsvorrichtungen geführt sind.

2. Maschine nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die horizontalen Strecker über Rollen geführte endlose Bänder und senkrecht wirkende Scheibenräder besitzen.

Strickmaschine. Von der Firma Spartan Needle Company in Providence, Rhode Island, V. St. A. (D. R.-P. Nr. 345398.)

Patent-Anspruch: Strickmaschine mit Bremstützen für jeden Nadelerschaft (jeden Platinschaft), dadurch gekennzeichnet, daß die Bremstützen von

einer besonderen Kurvenbahn den Nadeln so entgegengeführt werden, daß sie die arbeitenden Nadeln (Platinen) vor dem Erreichen von deren Endstellung auffangen.

Rundflechtmaschine. Von Franz Porombka in Gleiwitz und Johann Katzmarczyk in Naklo, O.-Schl. (D. R.-P. Nr. 345494.)

Patent-Anspruch: Rundflechtmaschine mit zwei in entgegengesetzten Richtungen umlaufenden Spulenreihen, bei der die Fäden der äußeren Spulenreihe abwechselnd über bzw. unter die Fäden der inneren Spulenreihe geleitet werden, dadurch gekennzeichnet, daß die Spulenträger der inneren Spulenreihe in einer oder zwei gleichsinnig umlaufenden Scheiben untergebracht und als Fadendurchlaßscheibe für die Fäden der äußeren Spulenreihe ausgebildet sind, wobei diese Spulenträger eine Pendel- bzw. Schwingbewegung zum Durchlassen bzw. Über- und Unterleiten der äußeren Fäden in bezug auf die inneren Fäden durch einen Rollstift o. dgl. erfahren, der in einer Kurvenbahn der die äußere Spulenreihe tragenden Scheibe geführt wird.

Schützenauswechsellvorrichtung für Webstühle. Von der Firma N. V. Exploitatie Maatschappij voor Textielindustrie Auerbach & Co. im Haag. (D. R.-P. Nr. 336006.)

Patent-Ansprüche: 1. Schützenauswechsellvorrichtung für Webstühle, bei welcher der neue Schützen unter der gehobenen Vorderwand des Schützenkastens hindurch eingeführt wird, dadurch gekennzeichnet, daß der Schützen-vorratsbehälter im unteren, den einzuführenden Schützen aufnehmenden Teile derart gegen den Schützenkasten abgebogen ist, daß er bei vorn stehender Lade in den Schützenkasten unter die nach vorn ausgeschwungene Vorderwand tritt, welche beim Zurückschwingen nach ihrer Auslösung den unter ihr befindlichen Schützen erfährt und vollends in den Kasten treibt und somit als Zubringer arbeitet.

2. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die beim Ladenrückgang für die Auswechsellung nach vorn ausgeschwungene Vorderwand des Schützenkastens in dieser Stellung durch ein Gesperre gehalten wird, bis dessen Auslösung in der vordersten Ladestellung durch einen feststehenden Anschlag erfolgt.

3. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß der von der Schützenkastenzunge in bekannter Weise beeinflusste Stecher durch das Ausschwingen der Schützenkastenvorderwand aus seiner die Abstellung des Stechers bewirkenden Lage gehoben wird.

4. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß der Schützenvorrat im oberen Teil des Vorratsbehälters durch eine Ankerhemmung gehalten wird, die, durch einen mit der Schützenkastenvorderwand verbundenen Anschlag bei ausgeschwungener Vorderwand umgesteuert,

nur den jeweils untersten Schützen freigibt, damit er allein nach dem unteren Ende des Vorratsbehälters gleiten kann, wo federnde Sperrhaken ihn festhalten. Desgleichen. (D. R.-P. Nr. 336007.)

Patent-Ansprüche: 1. Schützenauswechsellvorrichtung, bei welcher der leere Schützen durch die Schützenkastenvorderwand austritt, dadurch gekennzeichnet, daß der beim Austritt von der Rückseite der eingeschwenkten Schützenkastenvorderwand geführte Schützen außerhalb des Schützenkastens von einer Fang- und Abkippschiene aufgefangen wird, die, an der Ladenrückseite in Höhe der Schützenbahn angelenkt, für die Schützenaufnahme in die Schützenbahn ebene und für das nachherige Abkippen des aufgefangenen Schützen nach abwärts drehbar ist.

2. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die Bewegungen der Fang- und Abkippschiene von den Bewegungen der schwenkbaren Kastenvorderwand abgeleitet werden.

3. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1 und 2, dadurch gekennzeichnet, daß die Fang- und Abkippschiene einerseits mit einer Rückstellfeder, andererseits durch ein Zugglied mit der schwenkbaren Rückwand des Schützenkastens verbunden ist, deren Bewegung entgegen der Rückstellfeder durch einen Schwinghebel an der Lade erfolgt, welcher bei deren Rückschwingung von einem durch den leeren Schützen in bekannter Weise eingestellten Anschlag am Stuhle erfährt und zurückgehalten wird.

4. Schützenauswechsellvorrichtung nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß an der Ladenrückseite über der Fang- und Abkippschiene eine Deckschiene mit seitlicher Führung außen, unten und in die Schützenbahn ragenden Bremsfedern angeordnet ist, welche den auf die Fang- und Abkippschiene austretenden Schützen oben und seitlich leitet.

Färberei, Bleicherei, Druckerei, Appretur usw.

Maschine zum Naßbehandeln, insbesondere zum Färben von Strähngarn.

Von Alfred Ashworth in Manchester, Großbrit. (D. R.-P. Nr. 343787.)

Patent-Anspruch: Maschine zum Naßbehandeln, insbesondere Färben von Strähngarn (Strähnen, Bündeln oder Docken), das in Packform in einem Druckbehälter von kreisender Flotte in Richtung der Garnfäden durchströmt wird, gekennzeichnet durch einen einzigen rechteckigen, durch eine Einlaß- und eine Auslaßröhre unmittelbar mit einer Umlaufpumpe verbundenen, dem Einlaß und Auslaß gegenüber mit Drahtsiebgeflecht belegten Behälter und einen in den Behälter verschiebbar, aber nicht dicht eingesetzten Deckel mit oberen abgeschrägten Randflächen zur Aufnahme einer Schwelldichtung, auf welche ein Winkeleisenrahmen festgelegt ist.

Economiser

**bewährter
Bauart
aus Gusseisen**

BABCOCK-WERKE
OBERHAUSEN-RHEINL.

10823/1

J. G. Lindner, Maschinenfabrik Crimmitschau i. Sa.

**Abteilung I: Mechanische Färbe- und Bleichapparate für alle
vorkommenden Textilmaterialien und in allen Aufmachungen.**

Zentrifugen, Trocken-Apparate, Spül-Maschinen usw.

**Abteilung II: Wollkämmerei- u. Kammgarnspinnereimaschinen,
Interjektion-Gillbox, Kammzugwasch- u. Trockenmaschinen.**

[3404